

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: KARL KERN, PRAG.

16. Jahrgang

Sonntag, 8. November 1936

Nr. 260

Stoßtrupps bereits in Madrid

Die Regierung nach Valencia übersiedelt Schwere Kämpfe in den Vorstädten

Madrid. Die Regierung hat angesichts des weiteren Vordringens der aufständischen Truppen gegen die Vorstädte Madrids in der Nacht auf Samstag die Hauptstadt verlassen und ist nach Valencia übersiedelt. In Madrid wurde nur der Kriegskommissar belassen. Die Verlegung des Sitzes der Regierung wurde den Regierungen in Paris und London amtlich mitgeteilt.

Die Aufständischen rückten Freitag in sechs Kolonnen weiter gegen Madrid vor. Die Kämpfe wickelten sich Samstag an der südlichen und westlichen Peripherie der Stadt ab; von Casa del Campo sollen sich aufständische Truppen auch der Süpperipherie nähern.

Der Rundfunksender in Jaca meldete um 16 Uhr, daß eine von dem Obersten Ascencio geführte Abteilung der Aufständischen Samstag nachmittags ins Innere Madrids eingedrungen sei; andere Meldungen aus aufständischer Quelle besagen, daß Abteilungen des Generals Varela unter heftigen Kämpfen bereits bis auf den Madrider Hauptplatz Puerta del Sol vorgeedrungen seien.

Spät nachts meldet jedoch Reuters, die spanische Botschaft in London erkläre auf Grund telefonischer Nachrichten aus Madrid, daß die Gerüchte über ein Eindringen von Aufständischenabteilungen in Madrid erfunden seien. Es sei den Aufständischen am Samstag nirgends gelungen, vorwärts zu kommen.

Von der ganzen Front um Madrid war in der Stadt Geschützfeuer zu hören. Das Armenerviertel Lavapios wurde von den Aufständischen bombardiert und dabei zahlreiche Häuser beschä-

diert. Der Verkehr stand fast ganz still, die Straßenbahn verkehrte jedoch am Nachmittag wie sonst. Die Regierungsmilitzen haben dicht an der Stadtgrenze Schützengräben gebaut und die Zugangsstraßen mit Barrikaden versperrt.

Bei den Aufständischen sind alle Vorbereitungen für den Einmarsch in die Landeshauptstadt beendet. In den Etappenorten treffen neben den bereitgestellten Gendarmeregimenten mehrere tausend Falangisten und carlistische Militzen ein, denen die Aufgabe zugewiesen ist, nach der Einnahme in Madrid die Ordnung wiederherzustellen und die Stadt zu „säubern“.

Verteidigungsausschuß

In Madrid hat sich ein Ausschuss für die Verteidigung der Hauptstadt konstituiert, in welchem der Kommandant der ersten Division, General Miaja, den Vorsitz führt. Dem Ausschuss gehören zwei Kommunisten für die Kriegsverteidigung, zwei Angehörige der Vereinigten sozialistischen Jugend für die öffentliche Ordnung, zwei Angehörige der Nationalen Arbeitsföderation für die Produktion, zwei Mitglieder der Allgemeinen Arbeits-Union für die Verpflegung und zwei Angehörige des Republikanischen Verbandes für die Finanzen an.

Westmächte gegen Anerkennung Francos

Paris. Alle Pariser Blätter bringen ausführliche Betrachtungen über die neue Lage, welche durch die bevorstehende Besetzung der Hauptstadt Spaniens durch die Truppen des Generals Franco geschaffen wurde. In politischen Stellen Frankreichs wird von der Möglichkeit gesprochen, daß dieser Umstand eine Aenderung des Verhältnisses verschiedener Staaten, insbesondere Deutschlands und Italiens, und allenfalls die Anerkennung der Regierung Franco als legale spanische Regierung zur Folge haben könne.

Es wird jedoch erklärt, daß die französische Regierung hinsichtlich allfälliger diplomatischer Konsequenzen, die sich aus der Besetzung Madrids durch die Truppen Francos ergeben, bereits mit der englischen Regierung Beratungen gepflogen hat und daß Frankreich und England in dieser Angelegenheit einheitslich vorgehen werden. Sie werden ihren Standpunkt gegenüber der Regierung Franco nicht ändern und sie nicht als legal anerkennen, weil sie durch Gewalt zur Macht gelangt ist. Frankreich und England werden alle Bemühungen entfalten, um zu verhindern, daß die spanischen Ereignisse eine weitere Komplizierung der internationalen Lage zur Folge haben.

Der „Deutsche“ schreibt, daß die deutschen Ziele in bezug auf Spanien weiterreichend seien, als man glaube. Deutschland möchte nicht nur Vafen auf den Kanarischen und den Balearen-Inseln, sondern auch an bestimmten Stellen der spanischen Küste haben, denn es möchte Spanien zu irgendeiner deutschen Kolonie im Interesse seines wirtschaftlichen Aufschwungs umgestalten.

Die New Yorker Hafenarbeiter- und Seemannsstreik hat sich Samstag früh verschärft. Die New Yorker Gewerkschaften haben beschlossen, an Stelle der passiven Resistenz einen Streik sämtlicher auf den Docks und Schiffen beschäftigten Arbeiter für den New Yorker Hafen auszurufen. Man nimmt an, daß dieser Streik sich nunmehr auf die gesamte Ostküste und den Golf von Mexiko ausdehnen wird.

Die New Yorker Hafenarbeiter beschlossen, die Abfahrt des Dampfers „American Legion“ zu verhindern, an dessen Bord die amerikanische Delegation mit Staatssekretär Hull an der Spitze zur Konferenz nach Buenos Aires abreisen soll. Unter großem Polizeischutz konnte der Dampfer zwar ausfahren, doch warf er sofort im New Yorker Außenhafen wieder Anker, da die Mannschaft nicht komplett ist.

Diktator Göring

Berlin. Ministerpräsident Göring veröffentlicht im Reichsgesetzblatt die zweite Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes, der zufolge Zuwiderhandlungen gegen die in den Anordnungen enthaltenen Gebote und Verbote mit Gefängnis und Geldstrafen bestraft werden. Geldstrafen können in unbegrenzter Höhe verhängt werden.

Wers glaubt...

Berlin. Das Deutsche Nachrichtenbüro dementiert die Meldungen über einen Empfang des belgischen Regimentsführers Degrelle durch Dr. Goebbels.

Abnahme der französischen Arbeitslosigkeit

Paris. Die französische Arbeitslosigkeit hat sich zum Ende Oktober um 26.000 Personen auf 408.800 untertätige Beschäftigungslose vermindert.

Polen vor innerpolitischen Entscheidungen

—m. Warschau. Seit dem Tode des Nationalratspräsidenten Pilsudski im Mai 1935 ist die Frage nach dem Verhältnis von Regierung und Volk, von militärischer Staatsführung und demokratischer Kontrolle noch nicht zur Lösung gekommen. Solange Pilsudski, der ehemalige sozialistische Revolutionär und spätere siegreiche Heerführer, die Gewalt in seinen Händen vereinigte, konnte er vorübergehend einen scheinbaren Ausgleich der Klassengegenstände und ihrer politischen Erziehungsforderungen herstellen. Denn hinter Pilsudski stand nicht nur die Macht der von ihm geschaffenen Armee, sondern auch die Autorität seiner persönlichen Leistung bei der Wiedererrichtung des polnischen Staates. Seine Nachfolge in der Staatsführung übernahm verfassungsmäßig der Präsident der Republik Prof. Moscicki, in der Heerführung der Generalinspekteur der Armee Mlydz-Smigly. Als härtester Mann der Regierung wählte neben beiden auch der Außenminister Bedzinski seinen Platz zu behaupten und jeden Kabinettswechsel zu überdauern. Aber auf wen sollten sich diese hohen Beamten und Militärs stützen?

Die Wahlen vom Herbst 1935 ergaben zwar auf Grund einer Aenderung des Wahlrechts, welche alle Oppositionsparteien von der Kandidatenaufstellung ausschaltete, ein ganz regierungsfremdes Parlament. Aber dieses hat geringes Ansehen im Volk, da zwei Drittel der Wähler zu Hause geblieben waren. Die Regierungspartei löste sich nach diesem Scheitern auf, während die oppositionellen Richtungen — Sozialisten, demokratische Bauern und nationalistische Rechte — ihre legalen Organisationen beibehielten. Ein Versuch zum Ausgleich zwischen den Nachfolgern Pilsudskis und der Linken durch ein liberal schillerndes Kabinettscheiterte. Die bäuerlichen Massen, welche die Mehrheit der Bevölkerung dieses Agrarlandes bilden, und die mit ihnen verbündeten sozialistischen Arbeiter stellten als erste Bedingung Wiederherstellung der vollen Demokratie. Die Erfüllung dieser Forderung hätte für die ichtigen Träger der Staatsführung nicht nur die Teilung der Verantwortung bedeutet, die sie anstrebten, sondern die Abgabe der Macht in ganz andere Hände. Man hoffte der Arbeiterlosen-Unruhen in den Städten, der Bauern-Revolution in den Dörfern durch eine im Mai d. J. ins Amt berufene militärisch geführte Regierung Herr zu werden. Doch trotz leibter Besserung der Wirtschaftslage infolge der internationalen Hebung der Konjunktur dauerten mit der Not in dem überbevölkerten Lande auch die inneren Reibungen fort. Gleichzeitig vermehrte sich zusehends die Anhängerschaft der Linksparteien. Bei ländlichen Massenunterstützungen erwies sich die demokratische Bauernbewegung als weitaus stärkere politische Richtung in den Dörfern. Bei Gemeindevahlen in der größten Industriestadt des Landes, Lodz, eroberten die Sozialisten unter sprunghafter Steigerung ihrer Stimmen die absolute Mehrheit, während die Regierungsmänner ganz leer ausgingen.

Seit einem halben Jahr bereitet ein Vertrauensmann der regierenden Gruppe, der frühere Staatssekretär Oberst Koc, eine Neubildung der Pilsudski-Partei vor, für die manche Heißsporne von vornherein Monopolrechte nach dem Muster der faschistischen Einparteiensysteme Italiens und Deutschlands in Anspruch nehmen wollen. Also Auflösung der legalen Oppositionsparteien, hinter denen die Mehrheit der Bevölkerung steht? Oberst Koc zögert immer wieder mit der Bekanntgabe seiner Pläne. Was in den Diktaturstaaten von starken reaktionären Massenbewegungen durchgeführt worden war, müßte ja in Polen erst mit Hilfe des amtlichen Apparats gegen eine wiederaufsteigende demokratische Welle ergriffen werden. Statt dessen hat man sich vorläufig damit begnügt, den neuen Heerführer Mlydz-Smigly, der sich aus den inneren Gegenständen persönlich bisher herausgehoben hat, in den Vordergrund zu schieben und das Regime dadurch noch deutlicher als bisher auf das Heer und sein Offizierskorps zu stützen. Am Nationalfeiertag, dem 11. November, wird Mlydz-Smigly feierlich zum Marschall ernannt werden,

Scharfer Protest Polens in Danzig

Warschau. Der Rat des polnischen Kommissariats in Danzig protestierte am Samstag kategorisch im Senat der Freistadt gegen das Vorgehen der Danziger Lokalbehörden, die die Beamten des Kommissariats an der Durchführung einer amtlichen Untersuchung in Schöneberg hinderten.

Die Danziger Behörden verfolgen entgegen allen den polnischen Behörden gegebenen Zusicherungen weiterhin die in Danzig anhängigen Polen. So wurde ein Gemeindebeamter in Schöneberg, wo unlängst antipolnische Demonstrationen stattfanden, entlassen, weil er seinen Sohn in einen polnischen Sprachkurs eintragen ließ. Ähnlich wurde auch gegen einige polnische Arbeiter vorgegangen.

Beck nach London

Warschau. Der polnische Außenminister Bedzinski ist nach London abgereist, wo er dem König, dem Londoner Bürgermeister und anderen offiziellen Persönlichkeiten Besuche abstatten wird. Minister Bedzinski wird auch mit dem britischen Außenminister Eden eine lange Unterredung haben, die neben der europäischen Gesamtlage auch die Frage Danzigs und der polnischen Kolonialansprüche zum Gegenstande haben wird. Eden ist bekanntlich im Völkerbunde Berichterstatter für Danziger Fragen.

Uniformverbot in England

London. Nach einer amtlichen Mitteilung wird Innenminister Sir John Simon am Montag im Parlament den Gesetzentwurf über die öffentliche Ordnung vorlegen. Dieser Entwurf sieht ein Uniformverbot und das Verbot der Gründung von Vereinigungen militärischen oder ähnlichen Charakters durch Privatpersonen vor. In dem Entwurf sind auch Ausnahmeregelungen für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung bei öffentlichen Umzügen und Rundgebeten enthalten.

Rumänien wertet Goldschatz auf

Differenz für Armeezwecke verwendet

Bukarest. Der Ministerrat hat gestern Abend bei Beratung der währungsrechtlichen Situation Rumäniens beschlossen, daß die Rumänische Nationalbank ermächtigt wird, ihren Gesamtgoldbestand im Verhältnis zu 153,333 Lei pro Kilogramm zu berechnen, gegenüber dem früheren Umrechnungssatz von rund 111,000 Lei. Der daraus sich ergebende Mehrwert wird für die Armee aufgewendet werden. Die Regierung betont, daß diese Maßnahme keine Abwertung des Lei darstelle, der demgemäß seinen bisherigen Wert behält.

Ottos Verlobung mit Marla dementiert

Rom. Die von einer Pariser Zeitung wiederum in Umlauf gesetzten Gerüchte über eine angebliche Verlobung Otto Sabburgs mit der italienischen Königsstochter Prinzessin Maria werden in hiesigen unterrichteten Regierungskreisen als volkswirtschaftlich unangebracht bezeichnet. In den gleichen Kreisen wird daran erinnert, daß seit Jahren derartige Gerüchte immer wieder von interessierter Seite in Umlauf gesetzt worden sind, um zwischen Rom oder Wien und anderen Nachbarstaaten Mißtrauen zu säen. Solche Absichten lägen auch im vorliegenden Falle diesem irtigen Gerüchte zugrunde.

Französisches Defizit: 3561 Millionen Francs

Paris. Samstag nachmittags wurde in der Kammer der Motivenbericht zum Staatsbudget für das Jahr 1937 verteilt. Das Budget weist ein Defizit von 3561 Millionen Francs auf. Der Motivenbericht führt aus, daß das Budget für 1937 ein provisorisches Budget sei, da man erwarte, daß die Wirtschaftskrise überwunden werden und die Finanz- und Wirtschaftslage sich bessern werde.

um dadurch auch äußerlich als der Erbe Pilsudkis zu erscheinen. Man spricht davon, daß er in absehbarer Zeit auch Nachfolger des bereits in vorgerückten Jahren stehenden Staatsoberhauptes werden soll.

Außer der Beschäftigung über Armeen und Verwaltung kommt den jetzigen Machthabern noch eines zuzule: die Uneinigkeit der Opposition. Sozialisten und Bauern-Demokraten gehen zwar zusammen, aber sie wollen natürlich nichts mit den Nationalisten der Rechten zu tun haben, welche den Ausweg aus den sozialen Nöten durch gewaltsame Ausschaltung des wirtschaftlichen Wettbewerbs der nationalen Minderheiten, insbesondere der Juden, zu finden vorgeben. Politisch sind diese bürgerlichen Regierungsgegner

auch sonst noch weit reaktionärer als die Männer der herrschenden Richtung. Diese sucht sich vorläufig zu helfen, indem sie jeder der oppositionellen Gruppen einige Punkte ihres Programms entlehnt: den Sozialisten Ausdehnung des wirtschaftlichen Staatseinflusses, den Bauern Aufteilung eines Teils des Großgrundbesitzes für Siedlungszwecke, den Nationalisten einzelne wirtschaftspolitische Maßnahmen gegen die nichtpolnischen Volksteile. Auf die Dauer kommen die Nachfolger Pilsudkis mit solchen Kompromissen aber nicht durch. So werden sie in kurzem von neuem vor der Entscheidung stehen: Uebergang zur offenen Diktatur oder Rückkehr zur Demokratie, in deren Namen Polen seine Unabhängigkeit wiedergewann.

für die Arbeiterschaft im gegenwärtigen Wirtschaftssystem einen Einfluß in der Wirtschaftsführung zu garantieren. Der Verband ist ferner stolz darauf, die Prager Regierungsstellen und die Öffentlichkeit auf die Not der Glas- und Keramarbeiter im deutschen Gebiet energisch aufmerksam gemacht zu haben. Die dummen Einwürfe der Kommunisten über die wirtschaftspolitische Tätigkeit des Verbandes tat Genosse Neumann mit ein paar überlegenen Bemerkungen ab.

Nicht reslos konnte der Verband mit der Auswirkung seiner Tätigkeit zufrieden sein, aber er dat die feste Überzeugung, in der Fürsorge für die Krisenopfer auch alles getan zu haben, was möglich war. Wäre der Verband nicht mit diesem eisenharten Willen an seine Arbeit herangegangen, dann wäre es von den Auswirkungen der Krise nicht erschlagen worden. Nur wenige machen sich eine Vorstellung, was notwendig war, um die Gemütskranken zu besänftigen, die durch einen überbürokratisierten Apparat hervorgerufen wurden. Der Verband hatte in dem Krisentief wöchentlich eine Million Kronen herauszuschaffen. Der Vorstand wachte mandamental zwei Tage vorher nicht, wo diese große Summe hergenommen werden sollte. In dieser Situation hätten wir keine Phantasien oder Hirsensbrüche gebrauchen können, sondern es mußte mit energischer Hand überall durchgegriffen werden.

Genosse Neumann legt nach diesem Exkurs dar, wie der Verband auch auf dem Gebiete der Lohnbewegung und der Verteidigung der

sozialen Rechte trotzdem seine Aufgabe bewältigte, ja die große Vorkriegsarbeiterbewegung im Jahre 1934 wird für immer in der Geschichte des Verbandes als ein strategischer Feind aus dem Auge bewertet werden. Genosse Neumann schloß sein prächtiges Referat mit dem Wort von Viktor Adler: Wir haben den Glauben an die Zukunft der Menschheit und an die Bruderliebe, mit der wir alle erlassen.

Der Verbandstag nahm dieses prächtige Referat mit großem Beifall entgegen.

Der Bericht über die Verbandskasse

erstattete der Hauptkassier Kollege Tauer. Er gab nochmals im einzelnen Kenntnis davon, welche Mittel die Organisation in den vergangenen drei Jahren heranschaffen mußte, um die großen Leistungen finanzieller Art vollbringen zu können. Von den gesamten Einnahmen mußten 75 Prozent allein für die Arbeitslosenunterstützung aufgewendet werden. Durch die Kasse des Verbandes gingen in den letzten sechs Jahren allein für die Arbeitslosenunterstützung 108 Millionen Kronen.

Den Bericht der Kontrollkommission erstattete Genosse Anton. Aus dem Bericht der Mandatsprüfungskommission geht hervor, daß der Verbandstag von 137 Personen besucht ist.

Der Verbandstag der Glas- und Keramarbeiter

Teplitz-Schönau. Samstag nachmittags um 2 Uhr wurde in Turn die zweite ordentliche Generalversammlung des Verbandes der Glas- und Keramarbeiter unter zahlreicher Teilnahme eröffnet. Im festlich geschmückten Saal eröffnete Verbandsobmann Gustav Neumann den Verbandstag.

Nach sechs Jahren einer unerhörten Krise, die in den übrigen Industrien kein Gegenpiel fand, tritt der Verband der Glas- und Keramarbeiter zu äußerst wichtigen Beratungen zusammen. Was die Verbandsfunktionäre in den verflochtenen Jahren durchmachen mußten und welche Wege zu beschreiten waren, das wurde noch von keiner Theorie irgendwelcher Art vorhergesagt und theoretisch untermauert. Der Verband war gezwungen, die Wirtschaftspolitik in der Glas- und Porzellanindustrie aus eigener Initiative zu beschreiten. Die Krisennot der Mitglieder war so groß, daß alle Sebel in Bewegung gesetzt werden mußten, um sie nicht verlinken zu lassen. Trotzdem ist die Organisation gesund. Der Verbandstag wird neue Mittel finden müssen, um die Organisation auch für die Arbeiter der Zukunft leistungsfähig zu machen.

Von den Gästen eröffnete den Reigen der Begrüßungsansprachen der Vertreter des belgischen Fabrik- und Glasarbeiterverbandes Genosse Gris-Brüffel. Es sprachen ferner der Genosse Sandberg als Vertreter des holländischen Fabrik- und Glasarbeiterverbandes; ihm folgte Genosse Wöhlke-Stochholm, der den Verbandstag im Auftrag der schwedischen Berufskollegen begrüßte. Alle drei ausländischen Gäste hoben die hohen Aufgaben der tschechoslowakischen Arbeiterschaft zur Erhaltung der Demokratie inmitten der hochgehenden Wogen des Faschismus hervor. Sie versicherten, daß auch die Arbeiter ihrer Länder mit allen Mitteln beistehen, die Freiheit der Organisationen und die politischen Rechte unter allen Umständen zu wahren.

Vom Bruderverband „Svaz sklárů a sklenářů“ sprach Genosse Diehl, der das herzliche Einverständnis beider Verbände in allen Fragen hervorhob und dem Wunsche Ausdruck gab, daß dies auch in der Zukunft so bleiben möge. Dann sei er überzeugt, daß auch fernherhin die schwierigen Probleme gemeistert werden könnten.

Mit hartem Beifall wurde die Rede des Vertreters der sozialdemokratischen Körperschaften Senator Dr. Heller aufgenommen.

Er hob das enge Einverständnis zwischen Partei und Gewerkschaften hervor und gedachte des großen Selbstentwurfs, das gegenwärtig in Spanien sich offenbart. Aber ein stilles Selbstentwurf sei auch das Ertragen der Krisenfolgen durch die tschechoslowaki-

sche Arbeiterschaft. Dr. Heller beschäftigte sich mit den Gegnern der freien Arbeiterbewegung rechts und links. Er wies nach, daß die Genossenschaftsbewegung eine genaue Kopie des reichsdeutschen Nationalsozialismus sei. Die Kommunisten hätten in der Tschechoslowakei längst die Existenzberechtigung verloren, namentlich seitdem sie sich für die Erhaltung der Demokratie und des heutigen Staatswesens bereit erklärt hätten. Genosse Heller wünscht, daß das gute Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften auch in Zukunft beibehalten möge.

Von der Zentralgewerkschaftskommission war Anton Schäfer erschienen. Er sollte der Arbeit des Verbandes der Glas- und Keramarbeiter ein hohes Lob. Hätte sie doch Schwierigkeiten überwunden, die in der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung als einzig dastehend bezeichnet werden müssen. Die Zentralgewerkschaftskommission sei stolz auf diese Arbeit und wünsche, daß der Verband auch in der Zukunft zu derartigen hohen Leistungen in der Lage sein möge.

Der Geschäftsbericht des Vorstandes

gab dem Genossen Gustav Neumann Gelegenheit, in einem großzügigen Referat auf die Verbandsarbeit in den letzten drei Jahren einzugehen.

Als der Verbandstag vor drei Jahren geschlossen wurde, stand der Verband fast vor dem finanziellen Zusammenbruch infolge der großen Leistungen für die Krisenopfer. Es war ein großes Werk der Solidarität, daß die Mitglieder mit dem Vorstand darin einig blieben, sofort die Beiträge zu verdoppeln, um neu gerüstet den arbeitslosen Mitgliedern ein Existenzminimum zu sichern und die Organisation in den Stand zu setzen, ihre sonstigen großen Aufgaben zu erfüllen.

Vor drei Jahren sprachen wir über die Wirtschaft, ohne recht zu wissen, was damit für Wege eingeschlagen werden sollen. Schon kurze Zeit darauf war der Verband gezwungen, zur praktischen Erledigung der Frage der Wirtschaft zu scheitern. Zwangsmaßnahmen und Numerus clausus waren Begriffe, die der Verband nunmehr in die Praxis überführen mußte, unter strengster Rücksichtnahme darauf, daß dies zum Wohle der arbeitenden Klasse geschehen müsse. Dieser Arbeit des Verbandes, um dem Zusammenbruch der Wirtschaft Einhalt zu gebieten und den Glas- und Keramarbeitern wenigstens in einer gewissen Zahl Arbeitsmöglichkeit zu eröffnen, wurde mit heftiger Kritik in der Öffentlichkeit begegnet. Man fragte, ob es Aufgabe der Gewerkschaften sei, Zwangsmaßnahmen zu schaffen und den Numerus clausus durchzuführen.

Wir konnten getroßt erwidern, daß derartige Einrichtungen nur als eine Waffe zum planmäßigen Aufbau der Wirtschaft sein soll. Der Verband ist stolz darauf, für die gesamte Gewerkschaftsbewegung der Tschechoslowakei neue Wege eröffnet zu haben.

Die Margarine-Not

Ein Brief des Abgeordneten Jaksch an den Ministerpräsidenten

Abg. Jaksch hat in seiner Eigenschaft als Obmann des Ernährungsausschusses des Abgeordnetenhauses an den Ministerpräsidenten Dr. Socha einen Brief gerichtet, in dem er dessen Aufmerksamkeit auf die durchaus unzulängliche Versorgung der Bevölkerung mit billiger Margarine richtete. Das Schreiben hat den nachstehenden Wortlaut:

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident!

In meiner Funktion als Vorsitzender des Ernährungsausschusses habe ich das Bedürfnis, die kompetenten Regierungsfaktoren darauf aufmerksam zu machen, daß es schwer sein wird, für die absolut unzureichende Sicherstellung des Konsums, der unbemittelten Verbraucher an billiger Fett (Margarine) die Verantwortung vor dem Ernährungsausschuß und vor der breiten Öffentlichkeit zu übernehmen.

Die Frage des Nachtragkontingents sollte bis 10. Oktober gelöst sein, heute, am Ende des Monats, ist sie immer noch ungeklärt.

Dadurch ist die Versorgung des Vorkriegsnachgeschäfts mit diesem äußerst wichtigen und unentbehrlichen Nahrungsmittel aufs äußerste bedroht.

Vom Gewerbeverband — dieser an zweiter Stelle stehenden Institution der Konsumgenossenschaften — gehen mir Klammernungen zu, daß die Konsumgenossenschaften dieses Verbandes schon in den ersten Tagen des Monats November kein Kunstfett zur Verfügung haben werden. Diese Situation ergibt sich in allen industriellen Grenzgebieten unseres Staates, deren außerordentliche Wirtschaftsnote Herr Präsident Dr. Wencs in seiner Reichsberger Kundgebung ausdrücklich bestätigt hat. Dieser Kundgebung enthebt mich der Aufgabe, der hohen Regierung und den sehr geehrten Herren Ministern die staatspolitische Seite der Ernährungsfrage namentlich in jenen Gebieten zu schildern, wo immer noch Hunderttausende von Arbeitslosen und Kurzarbeitern in den tragischsten sozialen Verhältnissen leben. Es sei hier nur darauf hingewiesen, daß sich mit Rücksicht auf den

wachsenden Fettmangel im benachbarten Deutschland die einzigartige Gelegenheit bietet, wirksam die bessere wirtschaftliche Lage der Tschechoslowakei dazu zu nutzen, wo die Versorgung mit Fett einen befriedigenden Verlauf nimmt. Wenn die hohe Regierung sich nicht dazu entschließen könnte, ein Nachtragkontingent zu bewilligen, das für alle Gebiete ausreicht, dann sei ausdrücklich daran erinnert, daß der Paragraph 5 der Verordnung 51/1934 die Möglichkeit bietet, ein außerordentliches Kontingent für jene Gebiete freizugeben, welche besondere Aufmerksamkeit verdienen.

Es sei hier noch an die traurigen Erfahrungen erinnert, die der Ernährungsausschuß im Vorjahr in der Frage des Nachtragkontingents gemacht hat. Das Präsidium des Ernährungsausschusses war nach einem Befehl beauftragt worden, eventuelle Mängel in der Versorgung im Einvernehmen mit den Ressortministern und im Rahmen der zulässigen Möglichkeiten zu korrigieren. Im Dezember 1935 trat in den Gebieten größeren Bedarfes ein absoluter Mangel an billigen Kunstfetten ein. Um ein Versagen in der Margarineversorgung gerade in den Kostlandsgebieten vor den Weihnachtsfeiertagen zu verhindern, mußte das Präsidium des Ernährungsausschusses unangenehme Male interbenieren, um wenigstens einen Vorstoß in der Höhe von 20 Waggons auf das heurige Kontingent zu erhalten. Darum sollte man heuer dafür sorgen, daß sich diese Situation nicht wiederhole. Damit nicht der Eindruck erweckt werde, daß die Kontingentierung der Margarineerzeugung den Charakter eines unhaltbaren Ausnahmeregimes gegen die ärmsten Konsumentenschichten annimmt, gebente ich im Falle einer neuen Sitzung in der Margarineversorgung den Ernährungsausschuß einzuberufen, wo den Ressortministern Gelegenheit gegeben sein wird, zu der Sache Stellung zu beziehen.

In der Hoffnung, daß durch die Bewilligung eines ausreichenden Nachtragkontingents die oben ausgesprochenen Befürchtungen sich als grundlos erweisen, zeichne ich usw.

Das Kaffeehaus in der Seitengasse
Roman von Fritz Rosenfeld

Willy klopfte das Hest zu. Er konnte seine Gedanken nicht sammeln, sie flohen aus dem grauen Gehege der Beilen zu den hellen Hügeln hinüber und über die Hügel zum Himmel hinauf. Er blickte in die unendliche blaue Weite, über der ein flammiger goldener Schimmer lag. Wenn man das Kreischen der Kinder vom Ohr fernhalten, die gellenden Worte freitender Menschen vergessen und die Bilder der wimmelnden Lederbraunen Leiber aus dem Blickfeld ausschließen könnte, läge man nicht nur einsam, sondern ganz allein in diesem atmenlosen Tag und vermöchte tief in das eigne Herz hineinzuforschen. Dort brauste ein andres Lied mit fordernden Fanfaren. Dort lebte die Sehnsucht, das Leben zu paktieren und zu halten, wie jene, die es lebten, ohne zu grübeln und ohne sich Sorgen um die kommende Stunde zu machen. Dazu brauchte es wohl Kraft und Entschlossenheit, nicht nur den großen, brennenden Daseins Hunger, der in seiner Seele wühlte wie das Verlangen nach frischem Fleisch in den Eingeweiden eines Tieres; dazu brauchte es eines Gleichmuts, der alles ertrug. Willy redete die Arme und richtete sich auf. Ein Ball rollte vor seine Füße. Er hob ihn auf, warf ihn zurück. Es brauchte wohl auch eines Menschen, dem man vertrauen, dem man liebhaben konnte. Bei dem man nicht große Worte machen mußte und heilige Eide schwören. Bei dem man sich ausschweigen konnte und alles vergessen, was in den Nächten durch das Hirn lief und am Tage vor den Augen tanzte wie ein Heer ruheloser Gespenster.

Er legte das Hest zu seinen Kleidern, stolperte über die Spielenden, Schlafenden, Lebenden zum Ufer. Er legte sich auf den Rücken, seine Hände peitschten das Wasser, seine Füße gestampften es, als wollten sie ihm einen Willen aufzwingen, dem es sich widerlegte. Dann warf er sich herum und schwamm weit hinaus; der Lärm wurde leiser, die Blut umfing ihn mit mächtigem, schweißigem Gleiten und trug ihn auf weichen Händen in die Einsamkeit hinüber, in den stummen Zusammenhang von Himmel und Wasser, den er mit niemandem teilen mußte.

Ein Dorf tauchte auf, eine Fabrik, Raffinerienläufig aus rohen Ziegeln, ein Schornstein darüber. Der dünne Angelrost eines Fischers zeichnete sich scharf in der Luft ab. Da hörte er neben sich das klatschende Geräusch eines Körpers, der sich mit regelmäßigen Schlägen durch das Wasser vorwärtsarbeitete. Er sah ein olivgrünes Tritot, eine dungelgelbe Haube, Sonne glüberte in gestäubten Wellen. Noch hatte er einen kleinen Vorsprung, aber er mußte ein stärkeres Tempo einschlagen, wenn er nicht zurückbleiben wollte. Das Auftauchen der Schwimmerin neben ihm war eine Herausforderung, und er nahm sie an. Er wies zu dem Fabriksschlot hinüber, eine Fähre verband das Dorf mit dem gegenüberliegenden Ufer; die Landungsbrücke war das Ziel. Die gelbe Kappe nützte, einen Herzschlag lang sah er zwei blante, dunkelblaue Augen. Mit der unerwöhnlichen Genauigkeit eines Motors bohrte sich der Körper des Mädchens vorwärts, mit einer Schnelligkeit, die sich fast unmerklich steigerte, ohne Haß, in der sicheren Gewißheit erprobter Leistung. Willy sah den Schornstein, er ragte mit der wortlosen Trauer des Einsamseins über die Dächer des Dorfes. Soll ich sie gewinnen lassen? dachte er. Klüßig Meter vor dem Ziel hole ich aus, mag sie auch eine betrübte Miene ziehen, wenn sie verloren hat. Der Fischer am Ufer kramte zwischen den Steinen eine Bierflasche hervor, er trank, und es schien, als wäre die Flasche ein Horn, mit dem er

ein Signal gab. Vor dem Dorf badeten Kinder; die größeren hatten bedruckte Schürzen umgebunden, die kleineren waren splittenack und schrien vor Vergnügen.

Nun werde ich der Dame zeigen, wie man schwimmt, dachte Willy. Mit einem mächtigen Stoß schenkte er vor. Einen Augenblick war es, als bliebe das Mädchen nun weit hinter ihm, dann aber glich es sich seinem Tempo an. Als sie die Richtung zu der Landungsbrücke einschlugen, hatte das Mädchen ihn eingeholt, und beide berührten in der gleichen Sekunde den turmgeriffenen, moosgrünen Pfeiler.

Das Mädchen nahm die Kappe ab, Wasser tropfte in das spärliche Gras. Willy strich sich mit der Hand durch die Haare, rieb das Wasser aus den Augen.

„Das war nicht ganz fair von Ihnen“, sagte das Mädchen.

„Neder, wie er kann“, entgegnete Willy. Dann sah er sie an; warum bin ich eigentlich so groß zu ihr, dachte er, sie hat mir ja gar nichts getan. „Verzeihen Sie“, sagte er, „aber...“

„Ja, wie?“ antwortete sie, „der Herr dünkt sich gottweil wie überlegen und ganz besonders schlau.“ Sie machte ein ernstes Gesicht, wie eine Lehrerin, die der Klasse eine Rüge wegen schlechten Benehmens erteilen will, und fuhr fort:

„Weil aber ein schöner Sonntag ist und das arme Mädchen geizig hat, daß es dem Überlegen und neunmalflugen Herrn gewachsen ist, sei das Kriegsbeil begraben und dem Herrn vergeben.“

Sie lachte, und Willy lachte mit; er kam sich gang klein vor, er wußte nicht, sollte er sich nun vorstellen, seinen Namen nennen, um Entschuldigung bitten oder einfach warten, wie sie das Gespräch weiterführte, das sie heraufbeschworen und begonnen hatte. In seiner Verlegenheit machte er ein freundliches Gesicht und schwie.

„Ich heiße Carola“, sagte sie. „Das genügt.“ „Ich heiße Willy.“

„Schön. Dann könnten wir also zurückschwimmen.“

Er hatte das dunkle Gefühl: sie macht sich lustig über mich. Ich wollte sie überlisten, es gelang mir nicht; nun ist sie die Stärkere, nun gibt sie den Ton an und ich bin der blamierte kleine Junge, der folgsam zu sein hat.

Sie hatte die gelbe Gummihäube wieder aufgesetzt, ihr Haar schien fast neben der grellen Farbe der Kappe.

„Wohin?“ fragte sie. Er nannte das Strandbad, aus dem er gekommen war.

„Ich komme von drüben, aus dem Schwimmklub“, entgegnete Carola. „Dann haben wir also bis zur Strommitte denselben Weg.“

Sie stand am Ufer, das Wasser ging ihr bis zu den Knöcheln. Er folgte ihr, obgleich er sich gern ein wenig ausgerückt hätte. Die Sonne brannte, er hatte noch drei Stunden Zeit, hier draußen war es angenehmer als auf dem glühenden Sand des Strandbades. Ich muß ja nicht mit ihr zurückschwimmen, sagte er sich, ich bleibe noch hier. Er setzte sich auf einen großen, flachen Stein am Ufer, seine Füße pendelten ins Wasser.

„Milbe?“ fragte sie. „Gut, dann warten wir noch.“

Sie setzte sich neben ihn, sah ihn von der Seite an. Warum schwimmt sie nicht allein zurück? dachte er. Ich habe sie nicht eingeladen, bei mir zu bleiben.

Sie saßen stumm nebeneinander, Fußpote trieben Stromabwärts, ein Schlepper trug mit drei Kohlenlähnen mühsam vorüber. Der Fischer zog die Angel ein, untersuchte sie genau, heftete einen neuen Köder an den Haken, warf sie wieder aus. Kreise wuchsen auf der Wasseroberfläche, zerbrachen an den Wellen, die von der Schraube des Schleppers kamen.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Warnsdorf, die Stadt der Konjunktur

Unternehmer-Initiative und Qualifikation der Arbeiterschaft

Es ist kein Zweifel, daß sich die Wirtschafts-besserung auch im sudetendeutschen Lebensraum bemerkbar macht. Nicht durchwegs, aber in einigen Gebieten. Vor allem in der Warnsdorfer Gegend, deren wirtschaftliches Leben von dem glänzend prosperierenden großen Kunertbetrieb stark beeinflusst wird, ist die Wendung zum Besseren zu spüren. Sowohl die Textilindustrie, wie auch die Metallindustrie — mit Ausnahme der Messerherstellung — sind voll beschäftigt, ja, es kann in einzelnen Fällen von einer *S o c h l o n s j u n k t u r* gesprochen werden! Bei dem Veruch, den Ursachen dieser Konjunktur nachzuspüren, gelangt man zu interessanten und lehrreichen Ergebnissen.

Die Kunert-Fabrik

Die Kunert-Fabrik ist seit Jahren in einem fröhlichen Aufstieg. Die Entwicklung wurde durch die Krise zwar gebremst, aber nicht unterbrochen. Es würde zu weit führen, die märchenhafte Geschichte der Firma Kunert hier *a u s f ü h r l i c h* wiederzugeben. Die Familie wandte sich nach dem Abbruch der Strumpferzeugung zu. Einige Maschinen und Kettenstühle, in einem kleinen Raum untergebracht, bildeten in den ersten Nachkriegsjahren das ganze Vermögen des Unternehmens. Kühnheit und Entschlußkraft haben es so weit gebracht, daß die Firma K. Kunert und Söhne heute über vier mächtige, moderne Objekte verfügt (von denen eines acht Stockwerke hoch ist) und daß sie gegenwärtig 2600 Arbeiter beschäftigt. Kunert beherrscht die Strumpferzeugung der Republik, er beherrscht den englischen Markt, wie er überhaupt vor allem in die Länder mit freier Warenausfuhr. Als die Kunstseide aufkam, zögerten viele alleingesehene Unternehmungen, sich der Verarbeitung dieses neuen Produktes zuzuwenden. Kunert produzierte sofort Strümpfe aus Bemberg-Seide. Die Billigkeit erhöhte die Nachfrage, der auch bei der höchsten Ausnutzung der Arbeitskapazität kaum genügt werden konnte. Heute arbeitet man in den Objekten der Kunertschen Fabrik Tag und Nacht in höchstem Tempo, aber die Entwicklung des Betriebes ist noch nicht abgeschlossen: es sind neue, mächtige Zubauten geplant. 1929 beschäftigte die Firma rund 900 Arbeiter. Nach einem Streik in diesem Jahr sank der Beschäftigtenstand auf etwa 600. Vier Jahre nach dem Streik, 1933, war die Arbeiterzahl wieder auf 900 gestiegen, 1934 hielt Kunert bei 1000 Beschäftigten. Im Laufe der letzten zwei Jahre kamen noch mehr als 1000 Menschen hinzu!

Es ist richtig, daß die Firma Kunert alle für den Aufstieg ihres Betriebes gegebenen Möglichkeiten ausnützte. Die Energie der leitenden Menschen und ihr Geschick führten zur restlosen Auswertung der Situation, die durch die Erfindung der Kunstseide gegeben war und erlängte der Firma große Absatzgebiete, aus denen sie heute kaum mehr zu verdrängen ist. Strupel gegenüber der Arbeiterschaft kannte das Unternehmen nicht: das System des Lohnstrafs wurde besonders in der Zeit der Krise rückstandslos angewandt. Die Löhne sind auch heute sehr niedrig. Mit Erfolg hat sich die Firma nach dem für die Arbeiter verlorenen Streik des Jahres 1929 gegen den Abschluß eines Kollektivvertrages gewehrt und die Aufnahme von Beziehungen zu den freien Gewerkschaften abgelehnt. Die sozial-hygienischen Einrichtungen der Kunert-Betriebe lassen zu wünschen übrig. Die Arbeit vollzieht sich in einem rasenden Tempo, die Kräfte der Arbeiterschaft werden bis zur Erschöpfung ausgenutzt. Die riesenhaften Reingewinne des Betriebes wurden der Betriebsverbreiterung zugeführt, die Steuererleichterungen, die für Neubauten gewährt wurden, verfielen in Anspruch genommen. Alle diese Faktoren haben zu dem Aufstieg der Firma zu einem Welt-Unternehmen beigetragen.

Unternehmer-Initiative

Kunert hat aber auch die anderen Textilunternehmungen des Warnsdorfer Gebietes zur Vervollkommnung ihrer Betriebe angeleitet. Vor dem Abbruch erzeugte man hier den bekannten Warnsdorfer Gosenstoff, eine ziemlich grobe Ware, die man auch anderswo unschwer herstellen kann und die auch tatsächlich nach dem Abbruch nicht mehr gangbar war. Die Industrie hat sich darum auf *O u a l i t ä t s w a r e* umgestellt: neben der Wolle hat sich die Wolstoff-Industrie entwickelt, die Robenwaren- und Samterzeugung, und das Veredelungsverfahren wurde vervollkommen. Der Film- und Seidendruck hat eine hohe Vollendung erreicht. In den Textilfabriken des Warnsdorfer Gebietes, die alle gut beschäftigt sind, stehen die *m o d e r n e n* Maschinen von enormer Leistungsfähigkeit. Auch in der Zeit der Konjunktur war der Beschäftigtenstand kaum besser als heute. Das widerlegt die Klage von unserem Ministerpräsidenten aufgestellte Behauptung, daß der Textilindustrie nicht zu helfen sei: zum guten Teil hängt das mit der Unternehmer-Initiative zusammen, die in der Warnsdorfer Gegend eben vorhanden ist.

Heute arbeiten in der Textilindustrie des Warnsdorfer Bezirkes wieder 8500 Menschen

gegen 9100 in den Hochkonjunktur-Jahren 1928/29. Aber es ist zu berücksichtigen, daß seit 1931 sieben Betriebe stillstehen, von denen in der letzten Zeit nur einer in beschränktem Umfang wieder in Gang gesetzt wurde! Es gibt in Warnsdorf-Stadt kaum noch Jugendliche, die nicht in Arbeit stehen. Allerdings sind viel Ältere auf der Straße geblieben, die das neue Arbeitstempo nicht mehr durchhalten. Hier tut sich das Problem ihrer dauernden und zureichenden Beschäftigung auf.

Wir brauchen keinen Hitler!

Wenn auch etwa 80 Prozent der Warnsdorfer Textilindustrie vom Kollektivvertrage erfaßt sind, so weigerte sich die Firma Kunert bisher mit größtem Nachdruck, einen Kollektivvertrag abzuschließen. Ihre Bestimmung ist nicht zuletzt auf die Tatsache zurückzuführen, daß die Arbeiterschaft zu einem großen Teile stimmungsmäßig der Deutschen Arbeitergewerkschaft anhängt und die Beschäftigten angesichts der großen Arbeits-



Blick auf Warnsdorf mit den Kunert-Fabriken

losenarme eingeschüchtert waren. Nunmehr aber beginnt sich unter der Wirkung der Konjunktur und des schon festzustellenden Mangels an Qualitätsarbeitern das Selbstbewußtsein der Arbeiter zu heben. Vor einigen Monaten unternahm die Arbeiter der Kunert-Firma eine spontane Abwehraktion gegen einen sich schäufelnden Vor-gesetzten, die mit der *E n t l a s s u n g* dieses Vor-gesetzten endete. Dieser Vorfall führte dann auch zur Wahl eines Betriebsausschusses. Man kann nicht verschweigen, daß die Warnsdorfer Textilindustrie, vor allem aber die Firma Kunert, die *U n t e r s t ü t z u n g* unserer *I n l a n d s -* und *A u s l a n d s b e h ö r d e n* genießt, eine Tatsache, die zur Prosperität nicht wenig beigetragen hat und das von der *S o v j e t* verbreitete Märchen widerlegt, daß das *H e i l* von *i h r*, *b z w*, von *D e u t s c h l a n d* komme. Die Warnsdorfer Textilarbeiter verdienen ihre gute Beschäftigung zum nicht geringen Teile dem Umstand, daß sie in der Tschechoslowakei leben. Sie täten gut daran, daraus die politischen Konsequenzen zu ziehen.

Ohne die Gewerkschaft geht es nicht

Das Bestreben der Firma Kunert, sich ohne und gegen die freien Gewerkschaften durchzusetzen, scheint sich nicht zu bewähren. Dazu mag nicht wenig der Anschauungsunterricht beigetragen haben, den die Verhältnisse in anderen Betrieben gewähren. Immer mehr stellt sich heraus, daß es ohne die freien Gewerkschaften nicht geht und daß die Unternehmungen gut daran tun, das Verhältnis mit ihren Arbeitern auf der Grundlage von Verträgen mit den freien Gewerkschaften zu klären. Das gereicht nicht nur den Arbeitern zum Vorteil, sondern auch den Unternehmungen, denn es vermehrt die Möglichkeit der friedlich-einvernehmlichen Austragung von Konflikten durch die Vereinbarungen der gleichberechtigten Vertragspartner. In nicht wenigen Fällen haben es die freien Gewerkschaften verstanden, durch das Einfließen ihres Einflusses die Fortführung dieses oder jenes Betriebes und damit die Sicherung der Arbeitsplätze zu ermöglichen. Schließlich kann man in einer Zeit, da die Konjunktur die Steigerung des Selbstbewußtseins der Arbeiterschaft bringt, nicht mit den gleichen Methoden regieren wie in der Zeit der ärgsten Krise, da jeder Arbeiter um seinen Arbeitsplatz gekümmert hat.

Die Bewußtseinsbildung bei den Arbeitern

Die Neubildung des Massenbewußtseins in den Großbetrieben mit Neukonjunktur ist durch

einige Umstände erschwert. Es fehlt zum guten Teile das ältere Arbeiter-Element, das eine Tradition des Klassenbewußtseins entwickelt hatte. Die jungen Arbeiter, die jahrelang arbeitslos waren, müssen gewissermaßen ganz von vorne anfangen. Dazu kommt, daß in den meisten Betrieben ein mächtiger Zugzug aus den Kreisen des proletarisierten Mittelstandes zu bemerken ist: bei Kunert in Warnsdorf arbeiten viele junge Mädchen, die unter denselben sozialen Verhältnissen wie früher als sogenannte „Hausdächer“ in der Familie geblieben wären und nie daran gedacht hätten, sich gegen 50 oder 70 Kč Wochenlohn an eine Textilmaschine zu stellen. In solchen Menschen entwickelt sich das Gefühl der Klassenzugehörigkeit naturgemäß später. Übrigens ist dieser Zugzug aus dem Mittelstand die Erklärung dafür, daß der Beschäftigtenzuwachs größer ist als das Sinken der Arbeitsloseniffern. Das geht zumindest aus den Warnsdorfer Statistiken hervor.

Konjunktur in der Metallindustrie

In der Warnsdorfer Metallindustrie herrschen so gute Beschäftigungsverhältnisse, daß z. B. die Maschinenfabrik *P l a u e r t* ihren Beschäft-



Senator Rickard Lindström, Göteborg

spricht in der Zeit vom 14. bis 22. November in verschiedenen Städten der Tschechoslowakei

86 Prozent gekent. (Eine interessante Beobachtung nebenbei: in der Zeit der Beschäftigungslage ist die qualitative Leistungsfähigkeit mancher Arbeiter gekent. Das wird ihnen von den Unternehmern bei Lohnforderungen und Verhandlungen vorgeworfen.)

Die politische Aufgabe

So bietet denn die Warnsdorfer Industrie, Entwicklung ein durchaus erfreuliches Bild. Wir wissen, daß es anderswo noch immer sehr, sehr schlecht ist. Aber es lag uns daran, aufzuzeigen, wie wertvoll die Unternehmerinitiative ist und wie zweckmäßig die Anerkennung der freien Gewerkschaften als gleichberechtigte Partner, hinter denen auch die Kraft der politischen Arbeiterbewegung steht. Diese Kraft wurde in tausenden Fällen zum Vorteil der sudetendeutschen Arbeiterschaft eingesetzt, auch in der Zeit mit dem Verdienst daran, daß es der sudetendeutschen Industrie heute etwas besser geht. Aus der Wandlung der wirtschaftlichen Verhältnisse wird sich auch die Wandlung des politischen Bewußtseins der sudetendeutschen Arbeiterschaft ergeben. Auch hierbei kommt es auf initiatives Wirken an. Daran hat es bei uns nie gefehlt, daran wird es auch in Zukunft nicht fehlen.

K. K.

Henleins Hohlbaum

Wie die bürgerlichen Blätter Prags und der Provinz berichten, veranstaltet der *V e r b a n d* der *D e u t s c h e n A k a d e m i e r*, Prag, am 14. November im Saal des Deutschen Handwerkervereines einen Vortragabend mit *R o b e r t H o h l b a u m*, wofür Karten bei der Deutschen Studentenfürsorge zu erhalten sind. Ganz abgesehen von der Tatsache, daß dieser österreichische Dichter — er bekleidet im Nebenberuf das Amt eines Wiener Universitätsbibliothekars — ein *w ü n d e r* der *T s c h e c h e n s a s s e* ist, dessen Bücher zum Teil wegen ihres irreidentifizischen Inhalts hierzulande verboten sind, mutet es geradezu wie ein Lohn auf die tschechoslowakische Demokratie von seiten der Henlein-Studenten an, wenn man die folgende Notiz in Nr. 518 der *D e r l i n e r V ö r s e n - Z e i t u n g* liest:

— Vortrag *R o b e r t H o h l b a u m s*. Zur Eröffnung der kulturellen Winterveranstaltungen des *N S D - S t u d e n t e n b u n d e s* und des *S t u d e n t e n r i n g e s* der *N S - K u l t u r g e m e i n d e* spricht am 10. November, 20 Uhr, in der Alten Aula der Universität der österreichische Dichter *R o b e r t H o h l b a u m* über: *P f l i c h t* und *S e n d u n g* des *g r e n z d e u t s c h e n* Dichters. Ein Streichquartett der Staatlichen Hochschule für Musik wird den Abend musikalisch ausgestalten. Karten in den Ausgabestellen des Studententings und in der Geschäftsstelle der *N S - K u l t u r g e m e i n d e*, *V e r l i n W 9*, *H e r m a n n - G ö r i n g - S t r a ß e 6*.

In Berlin wird also Robert Hohlbaum wohl im Sinne der Hitler, Krebs und Jung über die Tschechoslowakei sprechen — denn was anderes sollten ihm „Pflicht und Sendung des grenzdeutschen Dichters“ bedeuten? — in Prag aber soll er wohl die „Loyalität“ der *S o v j e t* unterstreichen (sein Vortragsthema ist bisher noch nicht angekündigt worden)! Jedenfalls konnten sich die Hellen-Barbaren keinen geeigneteren Nebener für ihren Akademiker-Wend verschreiben als Hohlbaum.

Schimpf-Rosche

Der Herr *H o g*, *R o s c h e* machte in der Sitzung des Budgetausschusses des Abgeordnetenhauses vom Freitag seiner Vereiztheit, in die er durch die Polemiken des *H o g*, *T a t s c h* und des Senators *D r. P e l l e r* gegen ihn geraten ist, dadurch Luft, daß er den Bezugsantritten in einer jedem parlamentarischen Niveau höhnisch sprechenden Weise beschimpfte. Schimpfworte sind stets als ein Mangel an sachlichen Argumenten aufgefaßt worden

und verraten, wenn sie der Schimpfende unter dem Deckmantel der parlamentarischen Immunität abgibt, am allerwenigsten dessen Mut. Wenn Herr Kofche die Ausführungen Dr. Gellers bzw. dessen Ausdeutung von Kofches Rede „verbrecherische Beschuldigungen“ nennt, so stellen wir einfach fest, daß die Rede Schimpf-Kofches nicht anders aufgefaßt werden konnte und von allen Mitgliedern des auswärtigen Ausschusses mit Ausnahme der SdP-Abgeordneten auch nicht anders aufgefaßt wurde. Man wird sich allenfalls den lächerlichen Ton des Herrn Kofche, der sich sonst immer als einen politischen Kavaliere ausgiebt, merken, und die Öffentlichkeit wird sich ein entsprechendes Bild des wandelbaren Herrn machen. Wahrscheinlich wird der letzte Akt in der politischen Laufbahn des Kofche noch nicht gespielt — bis dieser Abgeordnete wieder Anlehnung an andere Kreise suchen wird, als es jene sind, zu denen er sich augenblicklich bekennt, wird man ihn an den Verfall in der vorgestrigen Sitzung des Bundesausschusses erinnern.

Die Prager Deutsche Arbeitersendung

bringt in dieser Woche:

Sonntag, 8. November, 14.30—14.45: Aus der Praxis des Arbeitsgerichtes (Dr. Ludwig Spitzer);

Mittwoch, 11. November, 18.20—18.45: Arbeitersport im Riesengebirge (Wg. Fr. Krejčí);

Freitag, 13. November, 18.35—18.45: Aktuelle zehn Minuten;

Sonntag, 15. November, 14.30—14.45: Warum ist der Norden demokratisch? (Paul Nalis).

Neue Giftmischereien gegen Professor Kelsen.

Einige Wänter brachten die Nachricht, daß Professor Kelsen neben dem ordentlichen Professorengehalt ein Einkommen von 350.000 Kč für seine Funktion als Berater in internationalen Rechtsfragen zugesichert worden sei. Von kompetenten Stellen wird dem Tsch. P. B. bestätigt, daß diese Nachricht vollkommen unrichtig ist. Weder das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten, das in diesem Falle einzig in Betracht kommen könnte, noch irgend ein anderes staatliches Amt hat mit Professor Kelsen ein derartiges Übereinkommen getroffen und daher wird ihm auch kein Nebenonorar bezahlt.

Staatspolizei in Komotau und Braunau erst im nächsten Jahre. Wegen Untergrundaktivitäten wurde die Errichtung von Staatspolizeiamtern, die in einer Reihe von Städten bereits für den 15. November geplant war, neuerlich verschoben, so insbesondere in Komotau, Braunau und Olmütz. In allen diesen Städten dürfte es im Laufe des Monats Jänner zur Polizeiverstaatlichung kommen.

Schiller-Fest der Prager deutschen Sendung.

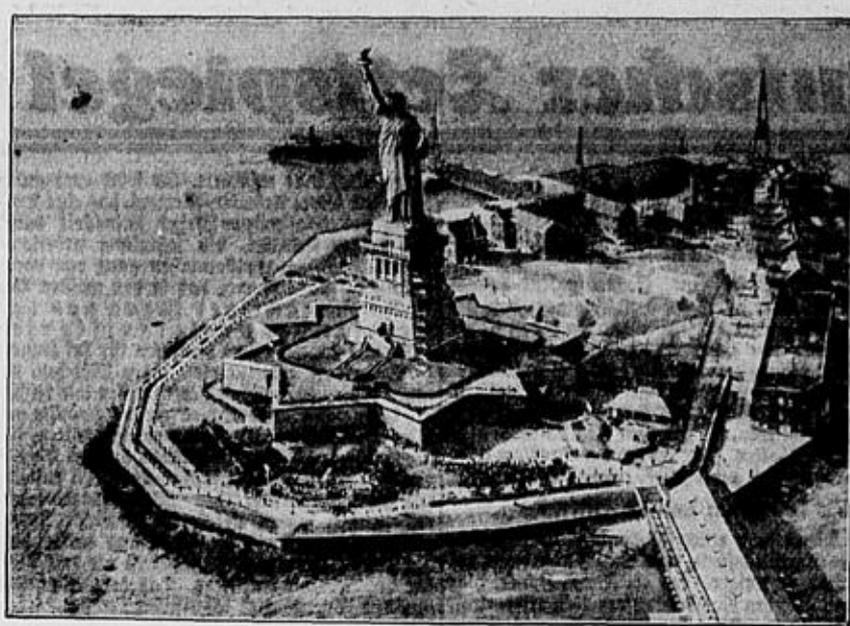
Zum Schillerfest bringt die Prager deutsche Sendung heute, Sonntag, um 17.45 Uhr eine Aufführung der „Verschwörung des Fiesco zu Genua“. — In der Reihe volkverbindender Uebertragungen, Hörfolgen und Vorträgen bringt die Prager deutsche Sendung in den nächsten zwei Wochen unter anderem am 15. November um 10.30 Uhr die Uebertragung der Brudner-Fest aus K u s s i g, wobei die 7. Sinfonie des Meisters unter Leitung von Franz Kemann zur Aufführung gelangt, am gleichen Tage um 14.45 Uhr eine Hörfolge „Lob unser Kleinstadt“, am Montag, den 12. November um 18.20 Uhr den Vortrag „Wöhrerwald“ in der Reihe „Heimische Landschaft in zwei Schritten“, am 17. November um 14.15 Uhr einen Vortrag über „Meist in Böhmen“, am 27. November um 14.15 Uhr die Hörfolge „Lob des Landes“.

Erziehungsbörderung.

Die Deutsche Pestalozzi-Gesellschaft in der Tschechoslowakei errichtet eine Erziehungsbörderung, die ihre Tätigkeit mit 10. November d. J. aufnimmt. Die Beratungsstelle wird von Pädagogen geleitet und steht in Verbindung mit den Universitätskliminien. Die Amtsstunden sind einwöchentlich jeden Dienstag von 4 bis 6 Uhr nachmittags in der Deutschen evangelischen Volkshochschule, Prag II, W. Hirschkäfer 18, 1. Stod. Telefonische Anfragen: 421-0-8. Arbeitsloose und mittellose Eltern werden unentgeltlich beraten. In anderen Fällen ist ein gestaffelter Erhaltungsbetrag zu entrichten.

Rezeption auf der russischen Gesandtschaft.

Zur Feier des Staatsfeiertages der UdSSR — des 19. Jahrestages der Oktoberrevolution — fand Samstag nachmittags auf der Prager sowjetrussischen Gesandtschaft eine große Rezeption statt. Der Einladung des Gesandten Alexandrowitsch und Gemahlin folgten, waren zahlreiche Chefs der Prager diplomatischen Missionen, ferner die Minister Dr. Stofa, B e c h m e, Ing. K e d a s, Dr. G e c h, zahlreiche Parlamentsmitglieder mit dem Vizepräsidenten des Senates K o f a c h, Kanzler Dr. S a m a l und Sektionschef Dr. S c h i e l von der Kanzlei des Präsidenten der Republik, die Generalität, mit dem Generalstabschef Krejčí an der Spitze, und der Primator der Hauptstadt Prag, Dr. B a g a erschienen. Anwesend waren ferner Vertreter der Hochschulen, führende Repräsentanten des Wirtschafts- und Kulturlebens, hohe Beamte der Ministerien und Vertreter der tschechoslowakischen Presse.



50-Jahrfeier an der „Freiheits-Statue“ Amerikas

In diesen Tagen war es 50 Jahre her, daß die „Freiheits-Statue“ am Eingang des Hafens von New York errichtet wurde. Aus diesem Anlaß fand eine große Feier statt, bei der Präsident Roosevelt sprach. Hier sieht man einen Ueberblick über die Insel mit dem Denkmal während der Feier.

Tagesneuigkeiten

Material für die, die es angeht!

Mit Recht fragen die Gastwirte und Zimmervermieter in den Ausflugsorten, daß der Reiseverkehr von Deutschland erheblich nachgelassen hat. Ganze Gebiete, wie S a l z e l, W a n o w, B i r n a i und andere Orte leiden unter dieser Misere. Leider gehen aber die Interessenten in den seltensten Fällen den Ursachen des Fernbleibens des deutschen Reiseverkehrs nach, ja eine unverantwortliche Flüsterpropaganda büdet die Schuld an den unerträglichen Verhältnissen hiesigen Einrichtungen und Vereinigungen auf. Auffällende Worte finden nur selten ein williges Ohr, weil viele Menschen immer noch der Penneinphychose unterliegen.

Der schrumpfende Fremdenverkehr ist auf die einschränkenden Bestimmungen Hitler-Deutschlands zurückzuführen. Die Freizone von zehn Mark pro Monat hemmt naturgemäß den Verkehr ungemein.

Doch das ist noch nicht alles, was an Einschränkungen im Reiseverkehr vorgehien ist, um die Fremden von Ausflügen nach unserem schönen Elbtal abzuhalten. Aus H e r r n s t r e i f e n werden jedenfalls seltsame Dinge berichtet. Einige passionierte Liebhaber der schönen Tschechoslowakei hatten die Absicht, einige Tage sich hier aufzuhalten. Sie setzten sich mit einem Wirt in Verbindung, blieben einige Tage hier und schickten das Geld in Raten von zehn Mark an den Wirt. Das war den braunen Autarkiestrebern zuviel. Es wurden Eingaben gemacht und die Folge war ein Runderlaß durch die reichsdeutsche Devisenbewirtschaftungsstelle über den sogenannten Mißbrauch der Freizone. Laut dieser Verordnung ist die Inanspruchnahme der Freizone für Reisezwecke grundsätzlich verboten. Sie ist nicht gestattet im voraus, auch ist es verboten, während der Reise aufgenommene Schulden nach der Rückkehr ratenweise zu tilgen.

Dieser Runderlaß erschlägt den Reiseverkehr nach unserer Republik. Es trägt sich nun, wozu die Freizone denn dient, wenn es nicht gestattet sein soll, sein Geld nach Guldbrücken zu verwenden. Reisende von hier nach Deutschland können ohne Genehmigung 300 Kč in bar und 700 Kč in Reichschecks mitnehmen. Umgekehrt aber soll es nicht erlaubt sein, 10 Mark = 100 Kč für denselben Zweck zu verwenden!

Trotz dieser unerhörten Art, das Subtendentschum zu schädigen, umjubeln leider noch viele subterdeutsche Geschäftsleute die braune Diktatur.

Die Prager Ausstellung 1942. Im Handelsministerium fand unter dem Vorsitz des Handelsministers eine Beratung wegen Veranstaltung der ganzstaatlichen Ausstellung in P r a g 1942 mit soweit als möglich internationalen Charakter statt. Minister Rajman würdigte die Bedeutung eines solchen Unternehmens in volkswirtschaftlicher, kultureller und sozialer Hinsicht und empfahl, die vorbereitenden Arbeiten möglichst zu beschleunigen. Es sei notwendig, zu diesem Zweck neben den beteiligten Korporationen gemeinschaftlichen Charakters auch eine private Gesellschaft unter Teilnahme der Stadt Prag, des Landes und des Staates zu schaffen, die an der Durchführung des gesamten Projektes in initiativer Form arbeiten würde. Bei der Beratung überzog die Anschauung, daß die Ausstellung tatsächlich internationalen Charakter habe, was in der Weise erzielt werden könnte, daß mit der ganzstaatlichen Ausstellung auch eine internationale Ausstellung f a c h l i c h e n C h a r a k t e r s verwirklicht würde.

Auf dem staatlichen Anna-Schacht bei P b r a m brach Samstag gegen 3 Uhr nachmittags in der Nähe des Maschinenhauses ein Brand aus, der wahrscheinlich durch Funkenflug aus dem Kamin entstanden ist. Dank dem rechtzeitigen Eingreifen der Feuerwehren, sowie auch der Angestellten der Grube wurde der Brand bis 5 Uhr nachmittags vollständig gelöscht, obwohl er bereits das Maschinenhaus ergriffen hatte. Das bedrohte Maschinenhaus mit der Fördermaschine konnte gerettet werden. Eine Unterbrechung des Betriebes wird nicht eintreten, da der benachbarte Protop-Schacht für die Einfahrt der Belegschaft in Betrieb gesetzt wurde. Zur Zeit des Brandes befand sich die Belegschaft nicht in der Grube; sie wäre jedoch durch die Brandgase nicht gefährdet gewesen, da der Anna-Schacht ein Aufzugschacht ist und der Ausgang aus diesem Schacht auch durch die benachbarten Schächte „Protop“ und „Walbert“ führt. Bei dem Brande wurde niemand verletzt. Die Ausbesserungsarbeiten werden etwa eine Woche dauern.

Den Lebensgefährten erschlagen. In Budapest ermordete die 33jährige Aufwärmerin K a t h a r i n a B a r a n y i den mit ihr im gemeinsamen Haushalt lebenden Schuhmachergesellen Franz Pappel durch mehrere Artbeie. Die Leiche zerstückte sie sodann in mehrere Stücke. Die Hörederin stellte sich der Polizei, wo sie die Anzeige gegen sich selbst erstattete.

Die Eisenbahntrasse Brünn—Tschonowitz wird auch für den Schnellzugverkehr rekonstruiert, wodurch die Möglichkeit einer kürzeren und rascheren Verbindung von Prag über Deutschbrod geschaffen würde. Der Umbau, der in zwei Etappen durchgeführt wird, erfordert insgesamt 120 Millionen Kč, und zwar soll die erste Etappe mit einem Aufwand von 33 Millionen bereits im nächsten Frühjahr in Angriff genommen und bis Jahresende fertiggestellt werden. Bei dem Bau werden 800 Arbeiter ständige Beschäftigung finden.

Leuchtgas-Tankstellen in Mähr.-Odrau. Die Bilowitzer Eisenwerke erzeugen Automobile mit Leuchtgas als Triebstoff und haben ihren ganzen Lastautomobilpark auf Leuchtgas-Antrieb umgestellt. Die städtischen Gaswerke haben nunmehr dem Stadtrate vorgeschlagen, Gas-Tankstellen in der Nähe des Gaswerkes zu errichten. Der Kostenaufwand würde 200.000 Kč betragen. Dadurch würde ermöglicht werden, daß durchfahrende Automobile Leuchtgas tanken könnten.

Die Krawalle in Bombay sind am Samstag vormittags unerwartet wieder aufgelebt. Bisher wurden zwei Personen getötet und drei verletzt. Die polizeilichen Maßnahmen wurden sofort verschärfert.

Athen überflutet. Infolge vollenbruchartiger Regenfälle sind die kleinen Athener Flüsse Alfios und Alfios über die Ufer getreten und haben die Straßen überflutet. Viele Häuser sowie Brücken sind eingestürzt.

Vierlinge. In einem kleinen nordfranzösischen Dorf in der Nähe von Rennes schenkte eine 16jährige Frau vier Mädchen das Leben. Alle vier Kinder sind gesund.

Indien-Flug Wafa. Die niederländischen Behörden haben der Firma Wafa in Jln die Bewilligung zur Ueberfliegung des niederländischen kolonialen Inselreichs mit dem zweimotorigen Flugzeug Lockheed erteilt, mit welchem Ende November oder Anfang Dezember J. A. Wafa, sein Sekretär, der Arzt Dr. Mecht und von der Filmabteilung Gadenkschmid, sowie die vierköpfige Besatzung starten werden. Zweck dieses Fluges ist der Besuch verschiedener Städte, wo die Firma Wafa Filialen oder Plantagen besitzt.

Neue Einnahmsquellen für die armen Dörfer im Waagegebiet. In zahlreichen Dörfern des mittleren Waagegebietes begannen die Einwohner, Heilpflanzen zu sammeln, die nach medizinischen

Ziehung der Klassenlotterie

U n b e r b i n d l i c h.

Prag. Bei der S a m s t a g - Ziehung der 35. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinne gezogen:

10.000 Kč — 15.783, 71.981.
5000 Kč — 8450, 23.764, 38.305, 39.862, 43.531, 49.535, 63.816, 76.062, 80.412, 85.912, 94.196, 97.797.
2000 Kč — 973, 16.639, 16.807, 17.614, 17.621, 19.644, 19.712, 19.941, 20.969, 24.941, 27.102, 29.060, 34.053, 35.772, 37.244, 39.764, 40.747, 40.781, 47.379, 51.821, 55.816, 55.829, 58.522, 61.052, 62.663, 63.658, 67.076, 68.665, 73.216, 92.384, 92.467, 93.624, 94.110, 96.940, 99.407, 102.124, 103.499, 105.794, 106.393, 108.101, 108.570, 110.516 usw.

Zeitstellungen in überaus reichem Vorkommen in der Tschechoslowakei gedeihen. Mit Unterstützung der Genossenschaften werden in allen größeren Zentren Sammelstellen errichtet werden, die von den Dörfern die gesammelten Heilpflanzen übernehmen und sie an die pharmazeutischen Fabriken weiterleiten werden.

Der Baum Petöfi. Die literarischen Kreise in Ungarn sind in großer Bejorung um den Baum des berühmten Dichters Petöfi, unter dessen Ästen er fast alle seine Werke schrieb und der deshalb eine Art Nationalheiligtum darstellt. Dieser Baum befindet sich auf dem Gut Kolto, das 600 Jahre im Besitz der Magnatenfamilie Teleki war. Nach dem Weltkrieg war das Gut mit dem Baum unter rumänische Herrschaft, blieb aber bis vor kurzem im Besitz der Teleki, die es aber jetzt an einen ungarischen Antiquar veräußert. Die Petöfi-Gesellschaft hat jetzt einen Aufruf erlassen, in dem es heißt, daß sie gern den Baum kaufen und in ungarischer Erde wieder einpflanzen würde, daß ihr aber das Geld fehle, um diesen Kauf vorzunehmen. Die Gräfin Teleki hat bereits einen Pfund des Baumes nach Budapest gebracht, sowie den Steinhaufen, der vor dem Baum stand und der Petöfi als Arbeitsstätte diente. Man hofft, daß die ungarische Regierung das Geld zum Erwerb des Baumes geben wird.

Maschinengewehrfeuer gegen Tansende. Wie aus Chicago gemeldet wird, überfielen Samstag früh vier Banditen das Nachtlokal eines Gartenrestaurants im Franklin-Parc. Zur Zeit des Überfalles befanden sich etwa hundert Gäste beim Tanz. Die Banditen waren mit Maschinengewehren bewaffnet. Unter den Gästen befand sich auch ein Geheimagent der Polizei, der auf den ihm zunächst stehenden Banditen vier Schüsse abgab. Die Banditen eröffneten hierauf aus ihren Maschinengewehren das Feuer auf den Saal. Während des Schußwechsels wurden vier Gäste, ein Kellner und ein Bandit, schwer verwundet. Einen weiteren Banditen fand man später als Leiche auf. Die übrigen sind unbekannt entkommen.

Billige Weihnachts- und Neujahrsgespräche mit Nebersee. Vom 23. Dezember bis 4. Jänner 1939 können zwischen der Tschechoslowakei auf der einen Seite und Ägypten, Argentinien (nur mit Buenos Aires), Brasilien, Japan, Palästina, Siam, Syrien, Uruguay und Venezuela auf der anderen Seite Weihnachts- und Neujahrs-Glückwunsch-Telephon-Gespräche abgeführt werden. Die Gebühr für diese Gespräche beträgt die Hälfte der normalen. Die Dauer dieser Gespräche ist nicht beschränkt. Näheres teilt den Interessenten die Anschlußtelephonzentrale oder die Sprechstelle mit.

Wahrscheinliches Wetter von heute: Vorwiegend bewölkt, vom Südböden her Zunahme der Regenneigung, mäßig warm. — Wetterausichten für M o n t a g: Anbauern der mäßig warmen, aber etwas unbeständigen Witterung. Strichweise ein wenig Regen.

Vom Rundfunk

Empfehlungswertes aus den Programmen:

Montag
Prag I: 7.00: Salonorchester. 10.05: Deutsche Presse. 11.35: Handn: Symphonie G-dur. 12.10: Opernarien. 12.35: Jazzorchesterkonzert. 16.10: Musik Salonquartett. 17.35: Geigenkonzert. 18.10: Deutsche Sendung: Neportage aus der Deutschen Selbsthilfe der Blinden. 18.25: Richard Wag liegt aus seinem neuen Buch „Einlamtes Leben“. 18.45: Deutsche Presse. 22.15: Schallplattenkonzert. — **Sender II:** 7.30: Salonorchesterkonzert. 14.20: Deutsche Sendung: Schallplatten: Aus Strauß-Operetten. 18.10: Blechmusikonzert. 19.10: Volkslieder. — **Brünn:** 17.40: Deutsche Sendung: Wiltner: Aufgaben des Rundfunks. — **Wiltner:** Die Frau in Wirklichkeit und Familie. 19.10: Französisch-Musik. 20.55: Rundfunkorchesterkonzert. — **P r e s b u r g:** 17.25: Violoncellokonzert. 19.25: Oskar Strauß: Tereziina. 22.30: Kammermusik. — **Roschau:** 19.05: Opernarien. 15.00: Blechquintett. 17.25: Russische Chöre. — **Mähr. Odrau:** 15.00: Konzert. 18.10: Deutsche Sendung: Arbeiterwelt: Arbeit und Erholung im Denken des Arbeiters. — **Anderstunde.**

Dienstag
Prag I: 7.00: Morgenmusik. 10.05: Deutsche Presse. 11.05: Rundfunk für deutsche Schulen. 13.00: Lieberkonzert. 17.30: Klavierkonzert. 18.10: Deutsche Sendung: Musik in Alt-Kremsier. 18.45: Deutsche Presse. 18.55: Deutscher Kulturbericht vom Tage. 20.25: Goldoni: Der Rächer. Komödie. 22.15: Kammermusik. — **Sender II:** 7.30: Populäres Konzert. 14.15: Deutsche Sendung: Der Vater und der Staat. Dialog. 14.35: Kraut: Amateurfachbühnen von heute. 18.00: Klavierkompositionen von Schumann. — **Brünn:** 17.40: Deutsche Sendung: Arbeiterwelt: Sozialinformationen. — **Vorlesung:** — **Roschau:** 11.05: Populäres Konzert. 16.10: Rundfunkorchesterkonzert. — **Mähr. Odrau:** 19.10: Gesangs- und Harmonika-Konzert. 19.45: Leichte Musik.

WIRTSCHAFT DER WELT

Arbeitslosigkeit in der Welt

Der Aufschwung der Weltwirtschaft mußte sich zwangsläufig in der Abnahme der Arbeitslosigkeit auswirken. Aber die Arbeitslosigkeit nimmt nicht in demselben Maße ab wie die Produktion zunimmt. Man muß grundsätzlich zwischen drei Erscheinungen unterscheiden. Zunahme der Beschäftigung, Abnahme der Arbeitslosigkeit und Erhöhung der gesamten Lohnsumme, die an die Arbeitnehmer verschiedener Art jährlich ausbezahlt wird. Außerordentlich wichtig sowohl vom Standpunkt der allgemeinen Konjunktur als auch vom sozialen Standpunkt ist die Größe der an das Proletariat ausgezahlten Lohnsumme. Denn in der jeweiligen Größe dieser Lohnsumme drückt sich einerseits die Kaufkraft einer sehr bedeutenden Schicht der Bevölkerung aus und andererseits kann man nach dieser Gesamtlohnsumme den Anteil des Proletariats an dem Gesamteinkommen der Nation bestimmen.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die Zunahme der Beschäftigung keineswegs eine entsprechende Abnahme der Arbeits-

losigkeit zu bedeuten braucht. Man hat gerade in der jetzigen Aufschwungsperiode erlebt, daß die Industrie in allen Ländern eine bedeutende Anzahl von Arbeitern eingestellt hat, ohne daß die Arbeitslosigkeit in merklichem Umfange sank. Diese merkwürdige Erscheinung erklärt sich dadurch, daß der Arbeitsmarkt durch heranwachsende Jahrgänge der Arbeiterschaft rascher aufgefüllt wird als er sich durch die Abgabe an die industriellen und landwirtschaftlichen Betriebe entleert. Dann muß man noch etwas sehr Wichtiges beachten: Die europäischen Arbeitsmärkte haben in den Jahrzehnten vor dem Krieg stets eine starke Entlastung durch die Auswanderung nach Übersee erfahren. Diese Auswanderung hat heute so gut wie aufgehört.

In der folgenden Tabelle haben wir nach den letzten Angaben des Internationalen Arbeitsamtes (Genf) neueste Daten über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in acht wichtigsten Ländern während des letzten Jahrzehnts zusammengestellt.

Arbeitslosigkeit 1927—1936 — Arbeitslose in v. H. der Versicherten- oder der Gewerkschaftsmitglieder

	Österr.	Deutschland	Oesterreich	Belgien	Ver. St. u. N.	England	Polen	Schweden
1927	1.6	—	13.6	1.8	—	7.4	7.5	12.0
1928	1.4	—	12.1	0.9	0.2	8.2	5.0	10.6
1929	2.2	—	12.3	1.3	8.2	8.2	4.9	10.7
1930	4.5	—	15.0	3.6	14.5	11.8	8.8	12.2
1931	8.3	23.7	20.3	10.9	19.1	16.7	12.6	17.2
1932	13.5	30.1	26.1	19.0	23.8	17.6	11.8	22.8
1933	16.9	25.8	29.0	17.0	24.3	16.4	11.9	23.7
1934	17.4	14.5	26.3	19.0	20.9	13.9	16.3	18.9
1935	15.9	11.6	23.4	17.9	18.5	13.2	16.7	16.1
Aug. 1935	13.3	9.1	18.6	14.9	15.4	12.3	11.8	11.6
Aug. 1936	11.8*	5.8	19.3	10.9*	12.4**	10.4**	13.5*	10.1*

*) Juni 1936. **) Juli 1936.

Die Ziffern in dieser Tabelle sind der offiziellen Statistik des jeweiligen Staates entnommen und unterscheiden sich deshalb wesentlich in ihrer Bedeutung. Die Verhältniszahlen sind bei den meisten Staaten zu der Gesamtzahl der gegen Arbeitslosigkeit Versicherten berechnet, in manchen Staaten zur Gesamtzahl der Gewerkschaftsmitglieder. Die Ziffern sind also von Staat zu Staat nicht ohne weiteres vergleichbar. Man soll also diese Tabelle nicht von links nach rechts, sondern von oben nach unten lesen. Dann hat man die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in den acht Ländern im letzten Jahrzehnt klar vor Augen. Man sieht vor allem, daß diese Entwicklung in den meisten Ländern ziemlich gleichartig und parallel verläuft. In den meisten Ländern bis 1932 oder 1933 beobachtet man eine Zunahme der Arbeitslosigkeit, von da an eine mehr oder minder rasche Abnahme derselben. Man muß allerdings da zwischen Staaten, die forsagen bei der Überwindung der Wirtschaftskrise in der Welt zu tun waren, und jenen Staaten, die man als Nachzügler nennen darf, unterscheiden. Zu der ersten Gruppe gehören solche Länder, wie England, Deutschland, Belgien, Schweden und die Vereinigten Staaten. Zu den Nachzügler muß man, zum Beispiel die Tschechoslowakei und Polen zählen. In England, Deutschland und Belgien steigt die Arbeitslosigkeit ihren Gipfel im Jahre 1932, mit dem Jahr 1933 beginnt die Arbeitslosigkeit zu fallen. Es ist also kein besonderes deutsches „Wirtschaftswunder“, wenn die Arbeitslosigkeit in Deutschland mit dem Regierungsantritt von Hitler rasch abzunehmen beginnt. Deutschland stellt auch in der gegenwärtigen Absonderung und der durch die Naziregierung durchgeführten Selbstisolation doch einen Teil der Weltwirtschaft dar, und macht dieselbe konjunkturelle Entwicklung durch. Man muß übrigens nicht vergessen, daß seit dem 31. Juli 1933 in Deutschland die Arbeitslosen, die in den Arbeitsdienstlagen beschäftigt werden, nicht mehr als Arbeitslose gezählt werden. Dadurch erklärt sich

zum Teil die krasse Verminderung der Arbeitslosenzahl von 1933 bis 1934 (s. obige Tabelle, Spalte „Deutschland“).

Man könnte sich auch die Frage vorlegen, weshalb die einen Staaten die Arbeitslosigkeit früher zu überwinden beginnen, die anderen wieder später. Das hängt natürlich von vielen Ursachen ab. Entscheidend sind aber zwei Gründe: In der Überwindung der Arbeitslosigkeit gehen zunächst jene Staaten voran, in denen durch mehr oder minder wesentliche Eingriffe seitens des Staates in den Verlauf der wirtschaftlichen Entwicklung die Konjunktur bewußt „dirigiert“, gelenkt wurde. Das ist entweder durch direkte Einmischung der Regierung, wie in Amerika, Schweden, Deutschland geschehen, oder aber in indirekter Weise durch Abwertungsmaßnahmen, wie etwa in England. Die kapitalistische Wirtschaft kann aus eigener Kraft die Weltkrise kaum überwinden. Dann muß man noch etwas anderes beachten. Bei der Überwindung der Weltwirtschaftskrise gehen die kapitalreichen Länder den kapitalarmen voraus.

Die Abnahme der Arbeitslosigkeit ist die Folge der besseren Wirtschaft in der Weltwirtschaft, vor allem der Industrie. Diese beiden Erscheinungen, Abnahme der Arbeitslosigkeit und Zunahme der Beschäftigung, entwickeln sich parallel, aber keineswegs in gleichem Tempo. Ueber die Ursachen hiervon haben wir oben bereits gesprochen. Folgende Tabelle, die gleichfalls nach den neuesten Angaben des Internationalen Arbeitsamtes zusammengestellt ist, stellt die Entwicklung der Beschäftigung in der Industrie einiger wichtiger Länder im Laufe des letzten Jahrzehnts dar. Mit Ausnahme von Deutschland gehen die Verhältniszahlen vom Jahr 1929 aus, die Beschäftigung der Industrie in diesem Jahr, dem letzten vor der Weltkrise, wird gleich 100 gesetzt. Für Deutschland beziehen sich die Ziffern auf das Verhältnis der Gesamtzahl der tatsächlich beschäftigten Arbeiter zu jener Zahl der Arbeiter, die bei der vollen Beschäftigung der Industrie beschäftigt sein könnten.

Beschäftigung der Industrie 1927—1936. Verhältniszahlen 1929 = 100

	Österr.	Deutschland	Belgien	Ver. St. u. N.	Frankreich	England	Polen	Schweden
					(1929 = 100)		(1929/30 = 100)	
1927	—	—	100.0	—	—	98.0	89.5	—
1928	99.3	74.5	100.2	—	—	98.0	99.7	—
1929	100.0	70.4	100.0	100.0	—	100.0	100.0	—
1930	97.5	61.2	98.6	95.2	100.0	96.0	86.8	—
1931	92.4	50.7	87.4	88.1	95.2	92.8	73.9	—
1932	83.2	41.9	78.2	79.8	80.9	91.7	63.3	—
1933	75.4	46.8	81.3	80.0	79.4	94.8	62.0	59.1
1934	75.0	58.5	78.8	84.8	78.9	99.3	68.0	97.4
1935	76.5	63.9	80.0	85.9	78.5	101.8	71.4	108.1
Juli 1935	83.1	65.9	84.1	85.4	75.0	102.0	72.8	104.8***)
Juli 1936	88.1	70.8*	86.6*	89.1**)	75.8	106.8	78.5*	109.2*)

*) Juni. **) Mai. ***) September.

Auch bei dieser Tabelle empfiehlt es sich, Zahlen für Deutschland mit jenen für andere Länder nicht vergleichen. Bei der deutschen Entwicklung fällt es auf, wie rasch die Beschäftigung der

Industrie zwischen 1933 und 1936 zugenommen hat. Es bleibt aber doch noch eine sehr starke Reserve übrig: Die deutsche Industrie beschäftigt heute etwas mehr als zwei Drittel jener Arbeiterzahl, die sie bei ihrer vollen Ausnützung beschäftigen könnte. Sollte die deutsche Konjunktur ununterbrochen in demselben Tempo weiter fortschreiten, so wird zwangsläufig ein Arbeitermangel entstehen. Schon heute mangelt es in Deutschland an Facharbeitern. Sehr bemerkenswert ist die Tatsache, daß die englische Industrie heute bereits mehr beschäftigt ist, als vor der letzten Krise. Zur gleichen Zeit sind aber mehr als 10 Prozent der englischen Arbeiter ohne Arbeit: die Zahl der Vollarbeitslosen hat in England im Juli 1936 1.4 Millionen betragen.

Zuletzt ist noch die Lohnsumme des Proletariats in ihrer Entwicklung im Laufe des letzten Jahrzehnts zu betrachten. Es kommt schließlich vom volkswirtschaftlichen Standpunkt nicht nur und nicht so sehr darauf an, wie viele

Arbeiter eingestellt sind, und wie viele von ihnen arbeitslos sind, sondern vor allem darauf, welchen Anteil das Proletariat an dem nationalen Gesamteinkommen hat. Die Lebenshaltung der Arbeiter als Klasse wird dadurch bestimmt, was sie, als Gesamtheit, an realen Werten: Lebensmitteln, Bekleidung und dergleichen aus dem jährlichen Produkt der Arbeit des ganzen Volkes erhält. Folgende Tabelle stellt die Entwicklung des Realwertes der Lohnsumme der Arbeiter und Angestellten in sieben wichtigen Ländern im Verlaufe des letzten Jahrzehnts dar. Dieser Realwert wird im allgemeinen folgendermaßen berechnet: Man schätzt die Gesamtsumme der Geldlöhne und Geldgehälter der Arbeiter und Angestellten im jeweiligen Jahr nach bestimmten Angaben ab und rechnet diese Geldsummen jeweils unter Ausschaltung von Preisschwankungen um. Auf diese Weise erhält man statt des Geldlohnes den Reallohn des Proletariats. Als Grundlage für den Vergleich wird wiederum das Jahr 1929 genommen.

Gesamtlohnsumme des Proletariats nach ihrem Realwert 1927—1935. Verhältniszahl 1929 = 100

	Österr.	Deutschland	Oesterreich	Ver. St. u. N.	Frankreich	England	Polen	
					(1929 = 100)			
1927	—	—	91	—	—	97	72	
1928	—	—	98	—	—	98	90	
1929	—	—	100	100	—	100	100	
1930	—	—	100	98	—	95	100	
1931	—	—	96	82	95	100	101	
1932	—	—	83	67	80	99	105	
1933	—	—	73	72	76	96	105	
1934	—	—	71	87	75	95	—	
1935	—	—	70	87	82	91	—	
					86	91	—	

Im allgemeinen hängt auch die Entwicklung der gesamten Lohnsumme des Proletariats, also auch seines Anteils am nationalen Einkommen, von der Entwicklung der Konjunktur ab. Man kann eine solche Reihe feststellen: Je besser die Konjunktur, je höher also die Produktion, desto größer ist das gesamte soziale Produkt, das von einem Volke jährlich erarbeitet wird, desto größer ist auch jener Realwert, den das Proletariat für sich aus dem gesamten Nationaleinkommen erhält. Aber dieser Realwert hängt auch von vielen anderen Faktoren ab, vor allem aber von dem Kräfteverhältnis innerhalb des jeweiligen Staates. Bezeichnend dafür ist die Entwicklung in England. Dort können wir etwas Merkwürdiges beobachten: Trotz der Krise, die dort bereits im Jahre 1929 ausgebrochen ist, kann man in England zwischen 1930 und 1932 eine Steigerung der gesamten Lohnsumme der Arbeiter und Angestellten beobachten. Bereits im September 1931 greift die englische Regierung kräftig in die wirtschaftliche Entwicklung ein, indem sie die Währungsabwertung durchführt. Zugleich wird jedoch eine Preissteigerung der Kleinhandelspreise verhindert und jedem Lohnabbau einiegel vorgezogen. Auf diese Weise wird nicht nur eine Abnahme des Realwertes der Lohnsumme verhindert, sondern sogar die letztere wesentlich erhöht. Das bedeutet jedoch nichts anderes als eine Steigerung der Kaufkraft der Arbeiterklasse, die in England die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung bildet. Das ist aber der Ausgangspunkt für jenen gewaltigen Konjunktur-

aufschwung gewesen, in den England seit 1932 eintritt.

Eine stetige Abnahme des Realwertes der gesamten Lohnsumme weisen Tschechoslowakei, Frankreich, Polen und Oesterreich auf, während man in den Vereinigten Staaten zwei Entwicklungsperioden unterscheiden muß: Zwischen 1929 und 1933 eine Abnahme der Lohnsumme um ein Viertel, seit 1933 eine stetige Zunahme dieser Lohnsumme. Aber auch im Jahre 1935 ist der reale Wert der Lohnsumme in Amerika um 14 Prozent geringer als 1929.

Die deutlichen Ziffern könnten an und für sich als ein Beweis für eine rasche Besserung der Lage der Arbeiterklasse angeführt werden, wenn sie nicht mit großer Vorsicht zu genießen wären. Die nominale Einkünfte der deutschen Arbeiter und Angestellten sind, nach amtlichen deutschen Angaben, wesentlich gesunken. So hat das Einkommen aus Lohn und Gehalt im Jahre 1930 39.9 Milliarden RM, 1931 33.4 Milliarden RM und 1935 lediglich 32.2 Milliarden RM betragen. Das reelle Volkseinkommen pro Volksperson hat in Deutschland, in Kaufkraft von 1928, wenn man dieses pro Kopf-Einkommen im Jahre 1913 gleich 100 setzt, 1929 92 und 1935 85 betragen. Diese Zahlen stehen in Widerspruch mit jenen, die wir in unserer letzten Tabelle bringen. Dieser Widerspruch allein zwingt zur allergrößten Vorsicht bei der Bewertung der heutigen deutschen Statistik, die zweifellos für die Zwecke der Propaganda zurechtgerichtet ist.

Fortgesetzte Preissteigerung für industrielle Rohstoffe

Seit Jahren ist es das erstemal, daß über einen längeren Zeitraum hinweg der Preisanstieg, wenn auch mit größeren Schwankungen, angehalten hat. Zwar hat es seit 1932 wiederholt Perioden der internationalen Preisrückbildung gegeben, doch immer nur solche von kürzerer Dauer: immer machte sich der Druck beträchtlicher Leberstockvorräte fühlbar, deren Aufstapelung durch verschiedene staatliche und private Manipulationen wesentlich gefördert wurde. Nun fühlt man auf allen Märkten für Industrierohstoffe, daß die Weltvorräte der Rohstoffe eines so erheblichen Rückgangs erfahren haben, daß von dieser Seite kaum noch ein Druck zu befürchten ist. Andererseits ist das Ende der Aufschwungskonjunktur in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Diese beiden Momente haben sich vor allem bei der Gestaltung der Preise für die beiden wichtigsten Rohstoffe der heutigen Kriegsindustrie, Kupfer und Kautschuk, als sehr wirksam erwiesen. In London kostet jetzt Kupfer etwa 18 Prozent und Kautschuk etwa 27 Prozent mehr als im Oktober 1935. Man soll auch nicht jene Rolle vergessen, die bei der Gestaltung der Preise die internationalen Kartelle spielen, die gegenwärtig sich stark modernisiert haben und nicht mehr eine so starke Preispolitik wie früher betreiben. An Stelle des früheren Grundfahes der „Preis-Konjunktur“, der in einer rückwärtslosen Ausnutzung der Marktlage zum Zweck einer Preisrückbildung sich ausdrückte, ist man jetzt zum Grundfah der

„Mengenkonjunktur“ übergegangen. Diese Politik besteht darin, daß man die Erzeugung nach dem Verbrauch ausrichtet und im übrigen eine „mäßige“ Preispolitik treibt. Die Politik der Mengenkonjunktur zeigt sich, z. B. in dem Beschluß des Internationalen Ausschusses zur Regulierung der Kautschukproduktion, die Ausfuhr aus den Abkommenländern von 65 auf 70 Prozent der Maximalziffer zu erhöhen (vergleiche Beilage zu Nr. 254). Die Ausfuhr aus den Abkommenländern werden sich also jetzt auf 917.000 Tonnen Kautschuk stellen gegenüber 853.000 Tonnen im Vorjahre. Trotz dieser Ausfuhrsteigerung hält sich der Preis für Kautschuk auf den Weltmärkten höher als irgendetwas seit 1930. Dennoch wird dieser Preis von den Verbrauchern als „angemessen“ betrachtet, weil bei der heutigen mächtigen Nachfrage es von dem Internationalen Kautschukausschuß abhängen würde, einen beliebig hohen Preis zu diktiert. Die Kartellproduzenten stellen sich eben auf „lange Sicht“ ein: sie erwarten einen noch längeren Aufschwung infolge der allgemeinen Aufrüstung und wollen den Verbraucher verhältnismäßig „schonen“. Das gilt auch für andere industrielle Rohstoffe. Man soll auch nicht außer Acht lassen, daß der Verbraucher in diesem Fall gleichfalls kartellmäßig organisiert ist und als Kapitalist verschiedene Druckmittel gegenüber seinem Rohstofflieferanten besitzt.

Ganz Spanien — ein Schlachtfeld

„El Socialista“, das Madrider Blatt der spanischen Sozialdemokratie, veröffentlichte vor kurzem über die militärisch-strategische Situation einen Artikel, der inzwischen nichts an Aktualität eingebüßt hat. Wir zitieren:

Zur Zeit, da die Presse und die offiziellen Kommentare die entscheidende Bedeutung der Kämpfe unterschätzen, die sich an der Zentral- und an der asturischen Front abspielen, dürfte es klug sein, nicht an die anderen Kampfabschnitte zu vergessen. Die Stunde ist gekommen, in der die Gesamtheit der militärischen Operationen geprüft und die Fehler wieder gutgemacht werden müssen, die bisher begangen wurden. Zur Stunde ist ganz Spanien ein Schlachtfeld, und es gibt da keine Operation, so unbedeutend sie auch erscheinen möge, die nicht ihre Rolle in der übrigen Entwicklung des Krieges spielen würde.

Wenn wir z. B. annehmen, daß der Widerstand und die Offensive unserer Truppen in Asturien so stark würden, daß sie schließlich die Situation an den anderen Punkten beeinflussen könnten, so würde das für die Feinde eine für sie unläsliche Schwierigkeit schaffen, indem sie sich gezwungen sähen, ihre Kräfte zu dislozieren und ihre Pläne umzuwerfen.

Die Aufständischen operieren jetzt so: Die defensive Taktik der Regierungstruppen hat es ihnen erlaubt, Stützposten zu organisieren, Bestimmung für die Offensive an den Fronten von Madrid und Asturien und in dem Sinne als entscheidend zu betrachten, daß der Ausgang der Kämpfe an diesen beiden Fronten auf die Lage im ganzen Lande zurückwirken würde. Diese strategische Taktik hat ihr Ziel nicht verfehlt. Es ist sicher, daß zu dieser Stunde Madrid und Asturien die Aufmerksamkeit des ganzen Landes auf sich lenken und so hat sich die rückwirkende Erscheinung, mit der der Gegner rechnete, tatsächlich eingestellt; eine Erscheinung, die für uns gewisse Schwierigkeiten in sich birgt und sich namentlich durch eine fast völlige Untätigkeit an den anderen Fronten auswirkt.

Die Lage wäre tatsächlich vollkommen anders, wenn bedeutende militärische Operationen an jeder Front das strategische Interesse irgendwie dezentralisierten.

Mit einem Wort: Man möchte wünschen, daß eine größere Kampftätigkeit die Operationen unserer Streitkräfte an den mit Unrecht als „fehlend“ bezeichneten Fronten sich bemerkbar macht. Man kann jetzt nicht mehr das Schicksal des Krieges einzig und allein von dem Ausgang der Kämpfe rings um Madrid und in Asturien abhängig machen. Jeder Gewehrschuss, auf welcher Front des Landes immer abgegeben, zwingt die Aufständischen, ihre Truppen aufzuteilen und der geringste Druck von unserer Seite auf eine entfernte Front hätte zum Ergebnis, daß den als entscheidend betrachteten Abschnitten Kräfte entzogen werden müßten.

Man wird uns nicht verdächtigen, daß wir zu blindwütigen Asten raten; was wir wollen, ist, daß man zu Operationen schreitet, die untereinander vollkommen im Einklang stehen. Wie groß auch die Reserven seien, die uns die Umstände auferlegen, es bleibt doch, wenn wir so sagen dürfen, eine der Kritik zugängliche Zone. Und im Namen dieser Freiheit der Kritik erlauben wir uns die Untätigkeit unserer Streitkräfte an den verschiedenen Abschnitten des Kampfes zu bedauern, eine Untätigkeit, in deren Gefolge den Kämpfern von Madrid und in Asturien allzu schwere Opfer auferlegt werden.

Strategische Hintergründe der belgischen „Neutralitätserklärung“

(Ru) Laut der militärischen Konvention zwischen Belgien und Frankreich vom 7. September 1920 und den verschiedenen späteren Abkommen sollte es im Falle eines Krieges einen gemeinsamen Oberbefehl, gemeinsame strategische Aufgaben und, vor allem, eine gemeinsame Front geben. Schon lange vor der letzten Königsrede, die nur für die Uneingeweihten eine Ueberraschung gewesen ist, hat der belgische Generalstab diese Einstellung auf die gemeinsame Kriegführung mit Frankreich vollkommen aufgegeben. Der beste Beweis dafür ist das jetzt im Bau befindliche System der belgischen Festungen. Dieses Festungssystem besteht oder soll vielmehr in nächster Zukunft aus drei Befestigungsgürteln bestehen, von denen ein jeder länger ist als der vorhergehende. Der erste, zugleich der schwächste und längste Gürtel befindet sich jetzt zwischen Namur und Lüttich und besteht aus einer Gruppe von kleineren betonierten Blockhäusern. Er findet seine Fortsetzung einerseits in den „Verteidigungseckern“ längs der Grenze des holländischen Limburg und andererseits südlich von Lüttich und noch weiter südlicher der luxemburgischen Grenze. Den zweiten, etwas stärkeren und zugleich kürzeren Gürtel sollen die Festungsbezirke von Lüttich und Namur bilden, wo alle Forts erneuert und einige neue Befestigungen gebaut werden sollen. Schließlich soll als dritter Gürtel, ganz im Hinterland, der Festungsbezirk Antwerpen ausgebaut werden. Als wesentlicher Bestandteil dieses dritten Gürtels soll auch die Schelde mit Einschluß von Gent dienen.

Dieser letzte Verteidigungsgürtel soll, entgegen allen strategischen Regeln, zugleich auch der stärkste sein. Was bei diesem belgischen Verteidigungssystem auffällt, ist die Tatsache, daß dieses System offenbar einen strategischen Rückzug der belgischen Armeen nicht auf die französische Grenze hin voraussetzt, sondern in der Richtung nach der See hin. Auf diese Weise wird der Weg durch Belgien nach Frankreich allmählich von Truppen entblößt, so daß der ankommende Angreifer sich frei bewegen kann. Es wird vermutlich angenommen, daß auf diese Weise die kleine belgische Armee von etwa zweihunderttausend Mann am besten Widerstand leisten kann, gestützt auf den stark besetzten Antwerpen-Scheldebezirk. Aber was für ein strategischer Sinn liegt in dem Rückzug nicht zur belgisch-französischen Grenze, wie das in dem ursprünglichen gemeinsamen Plan des belgischen und des französischen Generalstabes vorgesehen war, sondern in der Richtung nach der See hin?

Diese grundsätzliche Veränderung in der Rückzugslinie steht im Zusammenhang mit der Umorientierung der belgischen Außenpolitik, nämlich in der Umorientierung von Paris nach London. Man möchte in Belgien, sich nicht so sehr als eine Festung ansehen, die die nördliche Grenze Frankreichs zu schützen hat, vielmehr als einen Vorposten Englands, als einen Festungsgürtel, der die maritime und vor allem die Luftgrenze Englands decken soll. In diesem Falle könnten die belgischen Truppen auf eine wesentliche Unterstützung seitens der eng-



Rote-Kreuz-Briefmarken in Jugoslawien

In Jugoslawien erschienen zwei Wohltätigkeitsmarken zugunsten des Roten Kreuzes. Die Marken zeigen den Kopf des Prinzregenten Paul. Die Werte sind blau-grün 0,75 Dinar + 0,50 und lilas-rosa 1,50 Dinar + 0,50.

lischen Marine, der englischen Luftflotte und, bis zu einem gewissen Grade, auch auf Hilfe seitens des britischen Expeditionskorps rechnen, außerdem — und diese Erwägung ist vielleicht entscheidend — rechnet man in Brüssel damit, daß Hitler bis zum äußersten bemüht sein werde, einen Konflikt mit England zu vermeiden. Man kann also mit einiger Wahrscheinlichkeit erwarten, daß der deutsche Generalstab sich gegenüber Antwerpen und der um Antwerpen konzentrierten belgischen Armee auf Defensivoperationen beschränkt. Das würde also bedeuten, daß Belgien einen Teil seines Gebietes behält und bei den eventuellen Friedensverhandlungen besser dastehen als in dem Falle einer völligen Besetzung des ganzen Gebietes.

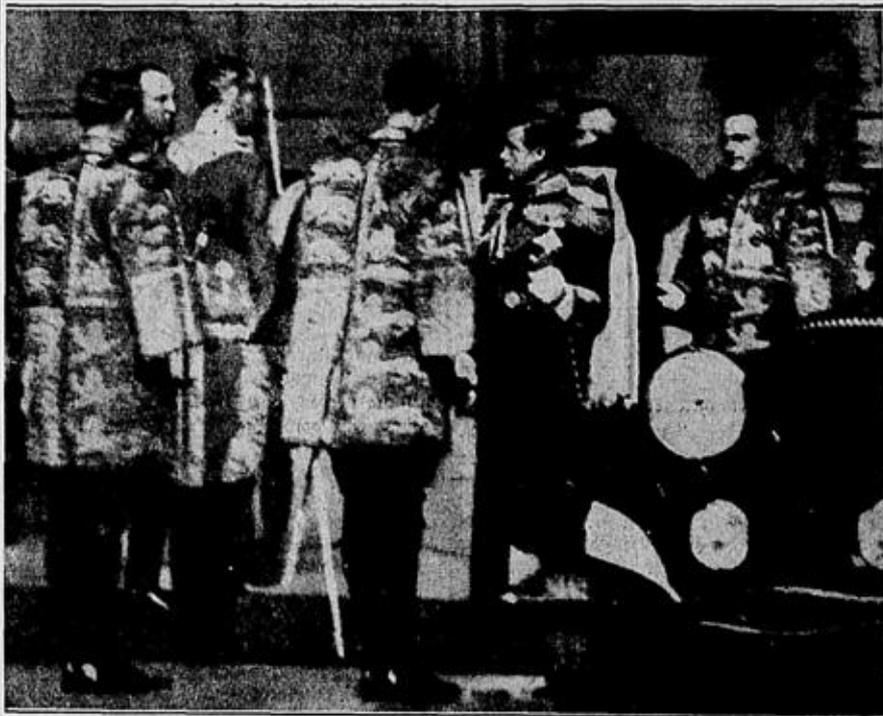
Britische Verstärkungen verlassen Haifa

London. Mit der Rücksendung der nach Palästina entsandten Truppenverstärkungen wurde am Freitag begonnen. Das Truppentransportschiff „Laurentie“ verließ mit 1400 Mann den Hafen von Haifa. In Palästina verbleibt jedoch eine starke Garnison, die bedeutend größer ist als die Garnison vor den Unruhen, und zwar im Hinblick auf die Sicherheitsverhältnisse in Palästina selbst, wie auch auf die ernste internationale Situation im Mittelmeer.

Tel Aviv. In Libanon, Syrien und an der Westgrenze des Irak hat ein lebhafter Waffenhandel eingesetzt. Die arabischen Minderheiten in diesen mohammedanischen Gebieten befürchten, das Schicksal der Armenier in der Türkei während des Weltkrieges zu teilen, und sind daher bestrebt, sich so weit als möglich mit Waffen zu versorgen.

Die Eisenbahner-Wahlen

Bis Samstag wurden bei den Wahlen in die Angestellteninstitutionen des Eisenbahnpersonals bereits 43.070 gültige Stimmen gezählt, das ist etwa ein Drittel der Gesamtzahl. Nach den bisherigen Ergebnissen erhielten: die Gruppe der Demokratischen Arbeitsgemeinschaft 34.167 Stimmen und 507 Mandate, der reaktionäre Block 7691 und 81 Mandate, die Handwerker 1211 Stimmen und elf Mandate.



König Eduard eröffnete das erste Parlament unter seiner Regierung

Mit traditioneller Feierlichkeit eröffnete König Eduard VIII. am Dienstag die erste Parlamentstagung unter seiner Regierung. Wegen des regnerischen Wetters fiel der großartig geplante Staatsaufzug aus. Unser Bild zeigt den König vor dem Parlamentsgebäude

Was sind Vitamine?

Von Dr. med. E. Jolowicz

Vitamine sind die große Mode. Vegetarier, Nahrungsmittelreformer und alle möglichen Reformen bedienen sich dieses Begriffs zur Stütze ihrer theoretischen und praktischen Forderungen. Der Neuprong der Vitaminlehre hat einen rein medizinischen Charakter. Eine Reihe von Krankheiten, deren Entstehung lange Zeit unklar war, haben sich als Mangelkrankheiten erwiesen in dem Sinne, daß ausschließlich das Fehlen gewisser Stoffe in der Nahrung die Krankheitserscheinungen hervorrufen kann.

Da ist zunächst der Skorbut. Menschen, z. B. Seeleute auf sehr langen Fahrten ohne Landungsmöglichkeit oder Expeditionsmittglieder, die längere Zeit nur von Konserven zu leben gezwungen sind, erkranken schwer an Haut- und Schleimhautentzündungen, Nierenbeschädigungen etc., weil ihrer Nahrung gewisse Stoffe fehlen. Bei Zufuhr frischer Gemüse, frischen Fleisches, Obstes etc. verschwinden die Erscheinungen wieder. Es müssen also Stoffe sein, die bei den Konservierungsmethoden zugrunde gehen, wahrscheinlich durch das lange Kochen.

An manchen Ländern, für die der Reis die Hauptnahrung ist, tritt eine schwere Pellagra genannte Krankheit auf, wenn ausschließlich geschälter Reis genossen wird. Das Schalen muß also der Nahrung einen Stoff entziehen, der lebenswichtig ist. Ähnliches gilt für die tropische Krankheit Beri-Beri und in etwas komplizierterer Form und nur in beschränktem Maße auch für unsere „Englische Krankheit“, die Malaria.

Seit 1912 wurde besonders von Hopkins auf diesem Gebiete auch experimentell gearbeitet.

Wenn man junge Ratten ausschließlich mit den bisher von der Wissenschaft als ausreichend angesehenen Mengen von reinem Eiweiß, reinem Fett und reinen Kohlehydraten ernährte, dann konnten sie sich nicht entwickeln und gingen zugrunde, selbst wenn man Wasser und die als notwendig anerkannten Nährsalze hinzusetzte. Die assimilierbaren Elemente der tierischen Nahrung waren in genügender Menge vorhanden, aber etwas fehlte, das offenbar kaum ein nennenswertes Gewicht haben konnte, aber doch für den Aufbau unentbehrlich war. Für diese unbestimmte Zusatznahrung führte Mac Collum den Namen „Vitamin“ ein, nachdem sich andere Bezeichnungen nicht durchsetzen hatten. Diese Vitamine waren Synthesen, auf deren Vorhandensein man geschlossen hatte, ohne daß jemand die Substanzen selbst hätte sehen können.

Von 1914 an wurde zuerst in Amerika, Holland und der Schweiz daran gearbeitet, diese Körper zu isolieren und rein darzustellen. Es bedurfte mühevoller Untersuchungen, um aus den verschiedenen Nahrungsmitteln die einzelnen möglichen Stoffe zu isolieren und sie dann im Tierversuch auf ihre Wirksamkeit zu erproben. Diese subtile chemische und biologische Zusammenarbeit brachte schließlich nicht nur einen solchen Körper, sondern eine Reihe von verschiedenen Vitaminen mit verschiedener biologischer Funktion zur Darstellung.

Man unterscheidet nach ihrer chemischen Eigenschaft zwei Gruppen von Vitaminen, die wasserlöslichen und die fettlöslichen Vitamine. Innerhalb jeder Gruppe werden die einzelnen isolierten Stoffe mit Buchstaben bezeichnet. So gehören die Vitamine A, D und E der fettlöslichen, die Vitamine B₁, B₂, B₃, C und P der wasserlöslichen Gruppe an. Das Vitamin A ist

für das Wachstum notwendig, wird also besonders von jungen Individuen gebraucht und in der Kinderheilkunde verwendet. Vitamin D hat mit der Knochenbildung zu tun und wird infolgedessen gegen Rachitis angewandt. Vitamin C ist gegen Skorbut, P gegen Pellagra, B₁ wahrscheinlich gegen Beri-Beri zu verwenden, weil der Mangel an diesen Stoffen die entsprechende Krankheit verursacht. Es ist also eine wirklich laufende Behandlung einer Mangelkrankheit durch künstliche Zuführung der fehlenden Stoffe. Die Vitamine B₂ und B₃ dienen in noch nicht genau erforschter Weise dem Aufbau der Zelle und der Assimilierung der Nahrung.

Für die Verwendung des Vitamins B₁ ist folgender seltener Fall charakteristisch: ein Mann erkrankte infolge einer nicht richtig verstandenen ärztlichen Verordnung von einer Zuckernahrung bei Magenblutungen täglich ein bis drei Pfund Würfelzucker, so daß er in einem halben Jahre die unwahrscheinliche Menge von fünf Zentnern Zucker vertilgt hatte. Er erkrankte an einer Herzvergrößerung und hochgradigen Zurückhaltung von Wasser im Körper. Keins der üblichen Mittel war imstande, die Urproduktion und damit die Wasserausscheidung in Gang zu bringen. Es stellte sich nun heraus, daß die hohe Zuckermenge in der sonstigen Nahrung enthaltene Vitamin B₁ verbraucht hat. Die Erkrankung war also eine B₁-Vitaminose. Und tatsächlich brachte die Zufuhr von B₁ Vitamin schnelle Heilung. (Fall von Stepp und Schröder.)

Der chemischen Wissenschaft ist es nicht nur gelungen, die Vitamine zu isolieren, sondern auch ihre chemische Formel zu finden, ihre molekulare Struktur festzustellen und damit den Weg zu ihrer künstlichen, synthetischen Herstellung zu weisen.

Karrer und Euler konnten aus dem Lebertran das Vitamin A isolieren, das bereits in einer Menge von einem Bruchteil eines Milligramms wirksam ist. In Japan wird das Vitamin bereits in kristallinischer Form hergestellt. Synthetisch wird das in sehr vielen Nahrungsmitteln enthaltene Vitamin B₂ und Vitamin C fabriziert. Es ist also heute möglich, auch bei ausschließlicher Konservierung die Gefahr des Skorbut zu vermeiden, wenn man winzige Mengen Vitamin den Speisen zusetzt.

Bei den Früchten finden die Vitamine hauptsächlich unmittelbar unter der Schale; deshalb wird vielfach verlangt, man solle das Obst mit der Schale essen. Der Vitamingehalt ist auch für manche guten Erfolge einer Kostofur verantwortlich zu machen. Die verschiedenen zubereiteten und unzubereiteten Nahrungsmittel enthalten unterschiedliche Mengen der einzelnen Vitamine. So ist z. B. frische Butter sehr reich an Vitamin A und enthält daneben noch geringe Mengen an Vitamin D und E, während Schweinefleisch nur Spuren von Vitamin A aufweist. Feines Weizenbrot aus gering ausgemahlenem Mehl hat nur einen geringen Gehalt an Vitaminen A, B und P, während das sogenannte Vollkornbrot von diesen Substanzen viel größere Mengen enthält.

Durch die Lehre von den Vitaminen, die vielleicht erst am Anfang ihrer Entwicklung steht, da sie erst wenige Jahrzehnte alt ist, wurde die ganze Ernährungstherapie und darüber hinaus die normale Nahrungsmittelhygiene auf eine neue Basis gestellt. Man kann heute nicht mehr einfach die Nahrungsmittel nach ihrem Kalorienwert an Eiweiß, Fett und Kohlehydraten einsehen und so rechnerisch schematisch das richtige Nahrungsgemisch festlegen. Manches von der Physik der natürlichen Ernährungsweise ist durch die Wissenschaft entschleierte worden.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Arbeiter in der Handschuhindustrie fordern eine Teuerungsaushilfe

In der tschechoslowakischen Lederhandschuhindustrie herrscht seit vielen Monaten eine noch nie dagewesene Hochkonjunktur. Dieselbe erstreckt sich sowohl auf das Prager, als auch auf das Industriegebiet des oberen Erzgebirges.

Trotzdem im Bereiche der Abergamer Handschuhherzeugergemeinschaft seit mehr als 10 Jahren über 1000 Handschuhmacher neu angelernt wurden und derzeit alle voll beschäftigt sind, reichen die Arbeitskräfte nicht aus, um die übernommenen Aufträge innerhalb der gesetzlich vorgeschriebenen 48stündigen Arbeitswoche fertigzustellen.

Die Folge davon ist, daß mit Ausnahme der Firma Steinberger-Troch in Breitenbach in allen anderen Betrieben und Werkstätten, die gezielte Arbeitszeit planmäßig überschritten wird. Die Handschuharbeiter werden dazu angehalten, die Arbeit zu leisten, und das wird in weitgehender Weise durchgeführt. Man kann das Nachts in einzelnen Häusern beobachten, wie halbe und ganze Nächte lang gearbeitet wird. Besonders einzelne Unternehmer haben es darauf abgesehen, durch Ausnützung von Arbeitskräften die Kranken- und Sozialversicherungsbeiträge und andere Regieausgaben zu ersparen.

Trotz der überlangen Arbeitszeit, trotz Überstunden und Nachtarbeit sind aber die Verdienste unserer Handschuharbeiter im Verhältnis zu ihrer verantwortungsvollen Arbeit mehr als niedrig zu nennen.

Im Durchschnitt verdient ein gelernter Handschuhmacher kaum einen Stundenlohn, welcher jenem der Hilfsarbeiter in anderen Industrien und Berufsgruppen gleichkommt.

Höhere Verdienste erreichen im besten Falle jene, welche 70 und 80 oder noch mehr Stunden in der Woche arbeiten. Einzelne nähern die Konjunktur allerdings zum Nachteile ihrer Mitarbeiter zu unerhörten Leistungen aus. Sie achten nicht darauf, daß darunter ihre eigene und die Gesundheit ihrer Familie leidet und frühes Siechtum die Folge dieser Körper und Geist schädigenden Schufterei ist. Den Profit und Nutzen ziehen zur Gänze die kleinen und größeren Unternehmer davon.

Mit all diesen Zuständen beschäftigte sich eine stark besuchte Konferenz der Handschuharbeiter, welche vor kurzem in Abergam stattfand. Auf derselben wurde festgestellt, daß die

Teilarbeit zum Schaden und Nachteile der gelernten Handschuhmacher immer mehr und mehr zunimmt,

so daß beispielsweise die Prager Handschuhindustrie, welche ehemals mehr als 1200 gelernte Handschuhmacher beschäftigte, heute nur noch etwas über 500 hat, daß dagegen außerhalb Prag mehr als 500 Teilarbeiter in Arbeit stehen, und daß sie diesen Teilarbeitern trotz der durch den Vertragsabschluss erfolgten Lohnsteigerung immer noch um 35 bis 40 Prozent niedrigere Löhne zahlt, als die gelernten Handschuhmacher nach ihrem Tarif erhalten.

Darüber hinaus stellte man fest, daß im Abergamer Genossenschaftsbereiche, obwohl 1000 Handschuhmacher heute mehr beschäftigt sind,

mit ganz geringen Ausnahmen keine neuen Fabrikobjekte oder Zubauten

erfolgt sind. Die Unternehmer wußten sich Ausgaben für Fabrikneubauten zu ersparen. Sie vergeben zum Teil ihre Arbeit als Heimarbeit oder fördern mit voller Absicht die Arbeitsleistung nach der 48stündigen Arbeitszeit im Betriebe, trotzdem nach den Bestimmungen des Arbeitszeitgesetzes eine solche Praxis verboten ist.

Die Handschuhmacher müssen ihre ohnehin in den meisten Fällen vollständig unzulänglichen Wohnräume den Unternehmern als Werkstatt zur Verfügung stellen. Sie müssen für sie das Licht, die Heizung und andere Auslagen zahlen, kurz, die Unternehmer in der Handschuhindustrie haben es verstanden, die Produktion wesentlich zu steigern, ohne daß es notwendig gewesen wäre, kostspielige Investitionen zu machen. Weil die Handschuharbeiter mit ihrer Industrie verwachsen sind, upferten sie während der Hochkonjunktur nicht nur ihre Freiheit, sondern auch ihre Gesundheit.

Das ist alles für die Handschuhherzeuger Selbstverständlichkeit. Ja, noch mehr, sie versuchen mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln, die Tariflöhne zu umgehen, dies sowohl bei den Handschuhmachern, als auch bei den Lederzurichtern und den Köhnen der Näherinnen. Für sie ist die gute Konjunktur nur eine Chance erhöhten Profites auf Kosten der Arbeitskraft und Gesundheit ihrer Arbeiter. Die Folgen dieses Zustandes bezahen ja nicht sie, denn wenn die Arbeiter vorzeitig krank und siech werden, dann müssen die Krankenkassen bezahlen, dann ist das Sozialversicherungsgesetz da, um die siech und vorzeitig alt gewordenen Arbeiter vor dem Verhungern zu schützen. Die Tausende Kronen an Kranken- und Sozialversicherungsbeiträgen bleiben ihnen in der Tasche, weil, wie es so häufig vorkommt, diverse Rabfaktoren ihre

Näherinnen entweder gar nicht anmelden oder

unterverichern, oder weil eine Versicherung gar nicht in Frage kommt, weil viele Arbeiter heute für zwei oder mehrere Unternehmer arbeiten und im besten Falle von einem angemeldet werden.

Die Arbeiterschaft in der Handschuhindustrie, eine in mehrfacher Hinsicht mehr als bescheidene Arbeiterschaft, stellte nun dieser Tage an die Genossenschaft der Handschuhherzeuger von Abergam das außervertragliche Ansuchen um Gewährung einer

einmaligen Zuschüsse in der Höhe von 50 bis 300 Kč. Dieser einmalige Zuschußbeitrag soll eine teilweise Entschädigung für die verteuerten Lebensmittel, die besonders in den Gebirgsorten in Breife stark gestiegen sind, sein. Zum anderen Teil soll es ein Äquivalent

Tschechoslowakische Wirtschaftsnachrichten

Erhöhe Ausfuhr von Lederwaren nach Frankreich. Die Beziehungen mit der französischen Industrie für Bijouteriewaren haben insofern zu einem Erfolg geführt, als es gelungen ist, für die Weihnachtsperiode ein zusätzliches Kontingent in Höhe von 50 Meterzentner zu erreichen. Für das Jahr 1937 konnte eine Erhöhung der bisherigen tschechoslowakischen Vierteljahreskontingente um 150 Meterzentner erreicht werden.

Hochkonjunktur in der Konfektionsindustrie. Im Zentrum der Konfektionsindustrie Prognostik herrscht gegenwärtig Hochkonjunktur. Die Beschäftigungslage soll seit langen Jahren nicht so gut gewesen sein wie gegenwärtig. Ein reichlicher Auftragsbestand sichert sie noch für die Dauer einiger Monate.

Die Krompacher Kupfergruben wieder in Betrieb? Der stark gestiegene Weltbedarf an Kupfer und die beträchtliche Preiserhöhung, die an den Weltmärkten für dieses Metall eingetreten ist, hat die Wiederaufnahme der Krompacher Kupfergruben spruchreif werden lassen. Es sollen die auf den Halben lagernden Erze verwertet werden. Das Kupfererz steht der Industrie sehr skeptisch gegenüber. Angeblich würde für die notwendigen Investitionen keine entsprechende Vergütung zu erreichen sein.

Erhöhung der tschechoslowakischen Gold- und Silberproduktion. Nach einer Uebersicht des statistischen Staatsamtes weist die tschechoslowakische Gold- und Silberproduktion nach dem Rückgang in den letzten Jahren eine neue kräftige Belebung auf. Die Goldproduktion betrug 1935 515,5 Kilogramm gegen 236 Kilogramm 1934, 32,8 Kilogramm im Zeitpunkt 1931 und 220,5 Kilogramm 1928. Auch die Silberproduktion stieg 1935 auf 41.350,8 Kilogramm gegen 30.209,8 Kilogramm 1934 und 23.881 Kilogramm 1928.

Notstandsgebiete in England

Die durch die Krise am härtesten betroffenen Gebiete wurden als „Notstandsgebiete“ zusammengefaßt und für ihren wirtschaftlichen Wiederaufbau ein Gesetz geschaffen. Nun geht die zweijährige Geltungsdauer dieses Gesetzes zu Ende und in England wird die Bilanz aus der Tätigkeit der „Notstandskommission“ gezogen. Das Ergebnis ist bei Berücksichtigung der großen Ausgaben von 5 Millionen Pfund sehr gering. Während in ganz Großbritannien die Zahl der Arbeitslosen von 16,9 Prozent auf 12,9 Prozent, also um 23 Prozent abnahm, ging sie in den „Notstandsgebieten“ von 35 Prozent auf 29,1 Prozent, also um 18 Prozent zurück. Die Bemühungen zur Anfindung neuer Industrien sind also mißlungen: von den 510 neu eröffneten Betrieben entfallen auf die Notstandsgebiete nur 5. Als Ursache des Mißerfolges wird die Mangelhaftigkeit des Gesetzes und die ungenügende Machtvollkommenheit der Kommission angegeben. Bei Neufassung des Gesetzes sollen nun diese Mängel beseitigt und wirksame Maßnahmen zum Wiederaufbau berücksichtigt werden.

Amerikanische Konjunktur

New York. Auch der Oktoberbericht der National City Bank beurteilt die Wirtschaftslage optimistisch, obwohl die Bank gewiß keine Hoffnungen hat, für Roosevelt Wahlkreise zu machen. Unter anderem heißt es darin: „Die Konjunkturgüterindustrie arbeiten mit guter Beschäftigung, zum Teil mit Rekordzahlen; die Raschheit der Wessung schießt natürlich einige Zweifel bezüglich ihrer Dauer ein, aber die Auftragsbücher der Fabrikanten sind gut gefüllt... Uebrigens gibt es bisher wenige Anzeichen, daß die Vorräte in der Hand der Verkäufer anwachsen würden. Die Steigerung des Handels hat mit derjenigen der Produktion Schritt gehalten... Die Kaufkraft kommt von erhöhter industrieller Beschäftigung, von höheren Einkommen der Farmer, von den Ausschüttungen des Staates und größeren Dividendenzahlungen der Industrie. Es bestehen keine

für die besserbezahlte Arbeiterleistung und eine kleine Entschädigung für das weitestgehende Entgegenkommen der Arbeiterschaft während der Zeit der Hochkonjunktur sein.

Die Prager Handschuharbeiter haben ebenfalls eine Forderung in der Höhe von 400 Kč für Handschuhmacher und 200 Kč für weibliche Hilfsarbeiter gestellt. Ihre Unternehmer leisten mit, daß sie außer der üblichen Weihnachtshilfe von 50 und 75 Kč eine Teuerungsaushilfe von 25 bis 100 Kč bewilligen wollen. Endgültige Verhandlungen darüber sollen in Kürze stattfinden.

Die Handschuharbeiter des oberen Erzgebirges erwarten von ihren Unternehmern weitestgehendes Entgegenkommen. Sie werden sich mit der billigen Ausrede, daß ihnen vertraglich ein Recht zusteht, außer den Tariflöhnen eine andere Entschädigung zu fordern, nicht abweisen lassen. Die Forderung der Handschuhmacher ist nicht nur voll berechtigt, sondern auch sehr bescheiden zu nennen. In den nächsten Tagen wird es sich zeigen, ob die deutschen Unternehmer des Erzgebirges das erforderliche Verständnis für die Forderungen ihrer schaffensfrohen und fleißigen deutschen Handschuharbeiter haben.

ernsteren Befürchtungen, daß das Einkommen aus einer dieser Quellen wesentlich fallen wird. Die Unterhaltungsansgaben des Staates sind im Wesen gleich dem Vorjahr. Natürlich wird der Effekt der Bonuszahlungen (an die Kriegsteilnehmer u. dgl.), die ein Faktor der Geschäftstätigkeit waren, allmählich aufhören. Dies ist das wichtigste Unsicherheitsmoment in den Aussichten der Konjunkturgüterindustrie. Inoffiziell ist offenkundig ein Teil der Bonusmittel noch nicht ausgegeben und die sekundären Wirkungen sind jedenfalls noch fühlbar.

Im internationalen Arbeitsamt werden in den kommenden Wochen fast ohne Unterbrechungen Tagungen stattfinden. Am 9. November tritt die Kommission für Landarbeit zusammen, um die Fragen der bezahlten Urlaube für Landwirtschaftliche Arbeiter und der Zusammensetzung einer ständigen Landwirtschaftskommission zu behandeln. Vom 12. bis 14. November wird die 77. Session des Verwaltungsrates des internationalen Arbeitsamtes abgehalten, die besonders der Frage der Erhöhung des Beschäftigungsalters für Jugendliche von 14 auf 15 Jahre gilt. Am 18. und 19. November tagt die konsultative Angestelltenkommission zur Behandlung der Fragen der bezahlten Urlaube, der Aussichten von Entschädigungen bei Entlassungen, der hygienischen Verhältnisse in den Büros usw. Am 30. November beginnt eine vorbereitende Konferenz zur Beratung der Einführung der 40-Stundenwoche in der graphischen Industrie und am 7. Dezember eine ähnliche Konferenz zur Prüfung der Einführung der 40-Stundenwoche in der chemischen Industrie.

Jugoslawische Wirtschaftsbellebung. Nach den statistischen Angaben der Jugoslawischen Nationalbank wurde eine weitere Besserung der Wirtschaftslage im Lande festgestellt. Insbesondere muß hervorgehoben werden, daß die Einnahmen der Staatskasse während der ersten neun Monate dieses Jahres Rekordhöhen erreichten. Die Sparsparlagen erhöhten sich um zwei Milliarden Dinar und die Einlagen bei den zwanzig größten Banken erreichten drei Milliarden Dinar.

Streik englischer Zuteilarbeiter. In der Zuteilarbeiterindustrie des Bezirkes Dundee haben die Gewerkschaften Freitag abends einen allgemeinen Streik beschlossen. Die Gewerkschaften versuchen, durch den Streik eine Lohnsteigerung um zehn Prozent zu erzwingen. Es handelt sich um ungefähr 20.000 Arbeiter, die in den Streik treten werden.

Der Farbenfilm kommt! Welche Stars müssen gehen?

Die Leute, die die wenigen Farbenfilme gesehen haben, die es bisher gegeben hat, sind vielleicht mit dem Gedanken aus dem Sinn gegangen: „Vielleicht bleibt uns das erspart!“ Auch der letzte bunte amerikanische Film „The Trail of the Lonesome Pine“ wird an diesem Urteil nicht viel geändert haben. Aber trotz allem, trotz grüner Himmel und unerträglich, naturwidriger Dunstheit, trotz greller Farben, die dem Auge wehtun, kommt der Farbenfilm, unauflöslich. Genau so wie man noch vor nicht allzu langer Zeit sich den lödenden Film nicht vorstellen konnte und lange Zeit in vielen Streifen eine ablehnende Haltung einnahm, genau so eine Entwicklung wird der Farbenfilm durchmachen und wird Sieger bleiben. Das Argument, daß der Film eine Schwarz-Weiß-Kunst ist, interessiert die Erfinder nicht, die Hauptsache ist, daß eine Abwechslung geschaffen wird.

Diese Abwechslung besteht sich nicht nur auf das rein Technische, sondern vor allem auf die Filmstars selbst. In Hollywood fragt man sich ängstlich, wer jetzt an der Reihe sein wird, endgültig von der „Bildfläche“ abzutreten. Da gibt es eine endlose Reihe der schönsten Frauen, die sich jeden Tag im Spiegel beschaun und ihre Farben prüfen. Carola Lombard, die am meisten fotografierte Frau in Hollywood, die Freude der Kameraleute, wie lange wird sie noch bestehen? Als Farbenfilmstars hören man die Namen von Silvia Sydney, Fred Mac Murray, Clark Gable und Gary Cooper.

Ausland

Jugoslawien und Spanien. Seit mehreren Wochen wird beobachtet, daß die jugoslawischen Blätter in ihren Berichten über Spanien die Aufständischen nur mehr als Nationalisten bezeichnen. Eine Anfrage bei den Redaktionen ergab, daß das Zentralpräbureau des Ministeriums. Eine Anfrage bei den Redaktionen ergab, daß solche Bezeichnungen nicht mehr als „Nationalisten“.

Das Konzentrationslager Hamburg-Fuhlsbüttel wurde der SS weggenommen und von der Wehrmacht übernommen, die jetzt die Verwaltung ausübt. Begründet wurde diese Maßnahme mit der Verordnung vom 1. Februar 1936, wonach die Wehrmacht eingreifen kann, wenn die Ruhe im Innern gefährdet ist, ein Zustand, der der Wehrmacht in diesem Falle angeichts der ungläublichen Zustände und des Terrors der SS gegeben schien. Der Vorfall, der sich direkt gegen die SS und damit gegen die NSDAP richtet, hat außerordentliches Aufsehen erregt.

Nazi-Offensive gegen Bulare. Die Hakenkreuzler haben wieder einmal die Absicht, am 8. November in Bulare 250.000 Mann zu konzentrieren. Hauptmann Weber, der Verbindungsmann zwischen dem rumänischen Hakenkreuzler und den Nationalsozialisten, der der vereinigten Cusa-Waga-Partei seinerzeit 70 Millionen Lei zur Verfügung stellte, reißt, der demokratischen Zeitung „Zaria“ zufolge, ständig zwischen Bulare und Verlin hin und her und hat das letztemal außer Instruktionen auch 400.000 Hakenkreuzabzeichen und „andere Utensilien“ (1) mitgebracht.

Baumwollanbau auf dem Balkan. (AP.) Die Knappheit an fremden Zahlungsmitteln und die damit verbundenen Ausfallerechnungen bringen es mit sich, daß dem Baumwollanbau auf dem Balkan eine erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt wird. In Griechenland wurde ein Institut zur Förderung der Baumwollproduktion mit dem Ziel in Athen gegründet, das nicht nur für die Vergrößerung der Anbaufläche, sondern auch für die Verbesserung der Qualität wirken soll. Die Anbaufläche stieg in den letzten zwei Jahren von 20.000 auf 65.000 Hektar, der Ertrag beläuft sich jetzt auf 50.000 Tonnen. Der Durchschnittsertrag je Hektar wurde von 500 auf 750 Kilogramm gesteigert. Griechenland hofft, bald auf die Baumwollzufuhr ganz verzichten zu können. Ähnlich steht es mit Bulgarien. Hier stieg die Anbaufläche in drei Jahren von 5000 auf 40.000 Hektar. Die Textilfabriken werden angehalten, die heimische Erzeugung zu übernehmen. Obwohl die Güte der Inlandsfasern nicht erstklassig ist, hofft man auch hier, den größten Teil des Bedarfs im Inland decken zu können. Nun will auch Jugoslawien denselben Weg beschreiten. Auch dieses Land will die Einfuhr, die jetzt eine Milliarde Dinar wert, wesentlich herabdrücken. Vorläufig wird nur eine kleine Fläche von 1500 Hektar im Südbereich bepflanzt, und der Ertrag liegt unter 400 Kilogramm pro Hektar. Aber jetzt sollen die Anstrengungen forciert und die Produktion verdreifacht werden. Der Anbau soll vor allem auf Kosten der Opiumkultur erfolgen, da sich der Anbau der Mohndolmen schon kaum mehr lohnt. Auch in Dalmatien und auf den Inseln, wo die klimatischen Verhältnisse günstig sind, will man Versuche unternehmen. Die Steigerung hängt davon ab, ob es gelingt, solche Arten zu züchten, die das rauhe Klima der Donauauen vertragen. In Rumänien reißt die Baumwollpflanze in der Dobrußa und im Bezirk Oltenia. Interessanterweise pflanzen die Rumänen die Baumwolle zusammen mit Ananas (Wais), um das Risiko zu verringern. Die Baumwolle ist hier Boden und Klima noch nicht genügend angepaßt. Bis jetzt sind nur 2000 Hektar bepflanzt.

Es scheint, daß das Ende der platinblonden Frauen gekommen ist. Jean Harlow hat das schon vor einiger Zeit festgestellt und trägt heute rötlich-blondes Haar. Wenn alles schief gehen sollte, wird sie auch nicht zögern, sich dunkel zu färben. Ganz neue Stars werden kommen, von denen kein Mensch je etwas gehört hat, und uns durch ihre Farbenschönheit entzücken.

Wie man sieht, wird die ganze Rangordnung der Stars durcheinander geworfen werden, vor allem der weiblichen Stars. An der Spitze soll wieder eine Catherine Hepburn noch eine Garbo noch Marlene Dietrich stehen, sondern die Mexikanerin Dolores del Rio! Wer Dolores del Rio jemals in Wirklichkeit gesehen hat, weiß, daß ihr kein Schwarz-Weiß-Film je gerecht werden kann.

Von den männlichen Stars dürfte Ramon Novarro, dem der Konfilm trotz seines Tenors nicht viele Vorbeeren einbracht hat, wieder zu Ehren kommen. Man spricht bereits in der Filmstadt in sehr sicherem Tone von seiner Auferstehung. Er wird demnächst einen großen Farbenfilm bekommen, in dem seine Schwelger seine Partnerin sein wird. Man kann ruhig eine Hauffe in Mexikanern und Mexikanerinnen für die nächste Zukunft voraussetzen. Und alle die Conchitas und Rositas und Chiquitas werden ihre große Chance haben.

Selbstverständlich spricht man wieder einmal vom Ende der großen Garbo. Das tat man bei Beginn des Konfilms auch, und trotzdem konnte er ihr nichts anhaben. Sie ging schöner, strahlender und einbrudvoller daraus hervor. Und vielleicht wird auch der Farbenfilm die Schönheit der schönsten Frau des Films nur noch wunderbarer zum Ausdruck bringen.

Prager Zeitung

Für die Wintersportler. Das Riesengebirge wird von den Prager Wintersportlern ungemein stark frequentiert, weil der billige Fahrpreis von Kč 50.— des Sportvereines dies ermöglicht. Die überaus starke Frequenz und lange Fahrt ist jedoch nicht durchaus von Vorteil. Es wäre ganz gut möglich, durch Erweiterung der Gültigkeit der Fahrkarte des Sportvereines auch für das Riesengebirge einen Zugang der Wintersportler zu erzielen. Das Riesengebirge bietet den Wintersportlern alles: gute, billige Unterkunft und genügend Gelände. Außerdem erreicht man es von Prag viel rascher als das östliche Riesengebirge. Der Motorwagen Nr. 108 fährt: Ab 13.55 vom Wilsonbahnhof, an Mladonov 16.22, an Meidenbera 16.40. Verbindung ab Meidenbera nach Gablonz und Rohannesbera 17.15. Würde also der Preis auf Kč 50.— ermäßigt, bzw. die Sportfahrkarte auch für dieses Gebiet als gültig erklärt, so wäre einerseits diesem Gebiete ein Aufstrom geförderter und andererseits auch bescheidenen Wintersportlern die Möglichkeit geboten, einen Sonntag im Gebirge zu verbringen. Das Gebiet der Mönichshöhe (Mönichova Vrhovina) Schwarzen Berg (Černá hora), Wittinghäusern, Tafelfichte (Tábor), Reuschatz (Nové Město) wird vielen Eisfahrern Freude machen.

Die Prager Staatsbahndirektion teilt mit, daß infolge unaufrichtiger Bauarbeiten auf der Strecke des Wilsonbahnhofs—Vojcovana am Dienstag, den 10. November folgende Züge nach Prag—Wilsonbahnhof nach Prag—Denishahnhof dirigiert werden: Schnellzug Nr. 50 aus Reichenberg (Ankunft 8.46 Uhr), Eilzug Nr. 25 aus Mönichgrätz (Ankunft 8.13 Uhr), Personenzug Nr. 1104 aus Reichenberg (Ankunft 9.22 Uhr) und Motorzug Nr. 2018 aus Bózet (Ankunft 9.57 Uhr).

Selbstmord im Autobus. Geiern früh stieg beim kleinen Ming in der Altstadt eine unbekannte, etwa 30jährige Frau in einen Autobus und trank, kaum daß sie den Wagen betreten hatte, eine Flasche Whisky. Die Rettungstation brachte sie in bewußtlosen Zustand auf die Klinik Kocnenbrun, wo sie aus ihrer Ohnmacht noch nicht erweckt ist. Sie hatte keinerlei Dokumente bei sich. Nach ihrer Identität wird geforscht.

Von einem Brett erschlagen. Auf einem Neubau an der Ecke der Stroumbergaße in Dolchschowitz arbeitete gestern vormittags etwa in der Höhe des 1. Stockes der 53jährige Maurer Franz Daff, als plötzlich ein vier Stockwerke höher arbeitender Maurer ein Brett aus der Hand glitt und den Daff auf den Kopf traf, so daß dieser auf die Straße stürzte. Er blieb mit einem Schädelbruch und einer Verletzung des Gehirns bewußtlos liegen und wurde von der Rettungsgesellschaft auf die Klinik Saloffer gebracht, starb aber auf dem Wege.

Unfall in der Druckerei. Der 41jährige Hilfsarbeiter Josef Učan aus Vodol wurde gestern ins allgemeine Krankenhaus gebracht; kurz vorher war, als er die Druckmaschine seines Arbeitgebers in der Werkstätte in Vodol reinigte, eine Eisenstange auf die Antriebsvorrichtung des Motors gefallen, so daß er in Wangen geriet und der Arbeiter gegen den Schutzaufbau gepreßt wurde. Er erlitt einen Bruch beider Schienbeine.

Kunst und Wissen

Tschechische und deutsche Bühnenkünstler für Freiheit des künstlerischen Schaffens

Tschechische und deutsche Bühnenkünstler, welche entschlossen sind, die künstlerische Freiheit zu verteidigen, richteten an die Stänke des Präsidenten der Republik, an das Schulministerium und an das Landesamt ein ausführliches Memorandum über den Verleumdungs-Terror gegen das Riesengebirge Theater. In dem Memorandum wird unter anderem darauf aufmerksam gemacht, daß es sich hier nicht um einen Einzelfall von lokaler Bedeutung handelt, sondern um ein Symptom systematischer Willkür, welche den Zweck verfolgt, künstlerische und kulturelle Unternehmungen, die allen Parteien und allen Bürgern ohne Unterschied, der Überzeugung angehören, unter das Kommando einer einzigen, antidemokratisch orientierten Gruppe zu bringen.

Sie machen darauf aufmerksam, daß aus dem Auslande und seitens der DDP ein Einfluß auf das Repertoir im Sinne der reichsdeutschen Gleichschaltung und der sogenannten Kulturpolitischen Bede dements im Deutschen Hause in Prag ausgeübt wird. Unter diesem Einfluß sind die Direktoren auch gezwungen, sich nach dem sogenannten Kriegerparagrafen zu richten, keine Angelegenheiten aufzunehmen, die nicht als rassenrein anerkannt sind.

Um die kulturelle Identität über diese Ereignisse zu informieren, veranstaltet der Klub der tschechischen und deutschen Bühnenkünstler in Prag am Freitag, den 13. November, um 23 Uhr im Besonderen Theater (Vodsova & Werich) eine Kundgebung gegen die Angriffe auf die künstlerische Freiheit im tschechischen und deutschen Lager, über die Theater-, Film- und Radiogenur, über das Theatergesetz, über die Erteilung der Staatspreise usw. Folgende Bühnenkünstler und Schriftsteller werden das Wort ergreifen: V. Hydra, P. Václav, Dr. Ed. Štancák, Dr. Fr. Langer und Dr. Emil Franzel.

Gefallene Engel

Zur Abwechslung wird auch einmal ein wirklicher Engländer in der kleinen Bühne aufgeführt. Noel Coward, der zu den erfolgreichsten britischen Theater- und Filmautoren der Nachkriegszeit gehört. Diese „Gefallenen Engel“ sind nun sicherlich nicht sein Meisterwerk, aber sie weisen immerhin jene Mischung von Phlegma und Nüchternheit, von ange-

triebener Plauterie und unentbehrlicher Darnlosigkeit, von Liebe zu häßlich-grotesken Situationen und komischem Stoffschütteln über alles Erzentrische auf, die auch ein durchschnittliches englisches Lustspiel für den kontinentalen Zuschauer verträglich machen kann. Zwei Freundinnen (die ererbbar und glücklich verheiratet sind, aber umso aufregender den Besuch eines romantischen Jugendgeliebten erwarten), verfeinden sich „wegen nichts“, die beiden Ehemänner vertragen sich „wegen nichts“, es gibt Geheimnisse und Verdächtigungen ohne zwingenden Grund, — und es war der schlechteste Einfall des Autors, den Herrn, der durch die bloße Anknüpfung seines Besuches drei Akte lang soviel Durcheinander stiftet, am Ende des dritten Aktes dann doch noch erscheinen zu lassen.

Die Aufführung unter Julius Gellners Regie war sehr darum bemüht, die Darsteller und das Publikum in gute Laune zu bringen, und es geschah sogar des Guten zuviel, so daß manchmal der bedeutliche Eindruck entstand, daß die Stimmung auf der Bühne heiterer war als die im Zuschauertraum. Dabei waren alle Mitwirkenden da am besten, wo sie am wenigsten anfragen: Herr Schmezer, er ist, im ersten Akt, List Machener noch bis zur Mitte des zweiten — und Marion Bänke in den wenigen Augenblicken, in denen sie sich nicht sichtlich zu ausgelassenem Gebahren wagt. Das Publikum quittierte Stille und Aufmerksamkeit, vor allem die diversen Dialoge, mit freudlichem Lachen.

Voris Godunov, Modest Petrovitch Musorgskis musikalisches Volksdrama, wurde gestern in einer nicht ganz befriedigenden Neuaufführung nach zweijähriger Pause wieder in den Spielplan des Prager Deutschen Theaters aufgenommen. Und dies mit Recht; denn diese Oper ist eine der wirkungsvollsten der neueren Operngeschichte und auch eine der wertvollsten. Aber das Werk selbst ist hier schon seinerzeit gelegentlich seiner Erstaufführung ausführlich geschrieben worden. So können wir uns diesmal auf die Würdigung der künstlerischen Leistungen seiner Neuaufführung beschränken. Kapellmeister Frig Weigelt hatte ihre musikalische Leitung übernommen; er ist der Oper nicht nur ein wertvoller, sondern auch ein wertverdienender Mitarbeiter, der die Schönheiten ihrer Partitur eindringlich bloßlegt und durch wirkungsvolle, dynamische und rhythmische Gliederungen (leider nicht auch in den großen Volkszügen) zu starker Geltung bringt. Chor und Orchester folgten ihm in seinen künstlerischen Absichten nicht immer zuverlässig und genau. In der Titelrolle der Oper bot Theodor Scheidl wieder eine Leistung von härtester Ausdauerkraft, bei der die gesungene Charakterisierung ebenso entscheidend war wie die in den Pausen angedeutete schauspielerische Gestaltung. Neben der überragenden Leistung Scheidls kamen in den übrigen, mehr oder weniger unbedeutenden Rollen noch besonders zur Geltung: Herr Fischer als Dimitrij, Herr Deyn in der schon charakteristischen Partie des einen Mörder, Fr. Paul, Fr. Rahn, Fr. Meda, Fr. Kundermann und Herr Anderson. Leider erwies sich die klassische Rollen als nicht sehr gut besetzt. Sehr guten Eindruck machten wieder die schönen Bühnenbilder Prof. Vichans und Leopold Kojinians, während die Regie Herrn Moros nicht immer für den richtigen Zusammenhalt der großen Szenen sorgte. Das Haus war mäßig besucht, der Beifall dagegen sehr lebhaft.

H. Himmund zeigt im Salon Topil eine Kollektion seiner Bilder, die der Bedeutung wert sind. Es sind Blumenstücke, auf leuchtendes Blau-Rosa-Mot gestimmt, strotz und großartig gemalt, ohne ins Dekorativ zu verfallen, einige Stillleben, interessant in der materiellen Behandlung eines gar nicht effektvollen Sujets, wie es eine Schüssel Fische auf einem Vauervorbau mit einer über die Lehne gehängten weichen Mäntelervierte ist, und Landschaften aus Prager Vorstädten, aus Lieben und Bystochan. Die Landschaften besonders zeigen Himmunds sicher beherrschte Technik und seine Vorliebe für kräftige gestaltliche und doch nicht bunt wirkende Farbpaare. Die beiden Landschaften aus Bystochan, das Liebener Weid und das Liebener Moritz Nr. 5 sind wohl in erster Linie charakteristisch für die Art Himmunds, ein Bild Vorbildgenerie realistisch zu sehen und dem Fiktion doch bei aller Realität der Darstellung das Gepräge persönlicher Auffassung zu verleihen und noch auf einer handgroßen Fläche in jedem Teile des Bildes malerischen Reiz zu entfalten, der auch eingehender Betrachtung nicht nur standhält, sondern immer reichere Qualitäten auffinden läßt.

Deute halb 3 Uhr: „Weiterpatrouille“ als Arbeitervorstellung. Karten an der Theaterkasse. — Arbeitervorstellung am 22. November: „Lumpaci Bagabundus“, Karten ab Dienstag täglich bei Opiter Deutsch, Morava.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag halb 3: Die Weiterpatrouille, Arbeitervorstellung, halb 8: Die Ledermänner, 8. volkstümliche Vorstellung, Abonnement aufgeboben. — Montag halb 8: Die Freier, Theatergemeinde der Jugend, 1. Serie und freier Verkauf, Abon. aufgeb. — Dienstag halb 8: Boris Godunov, 8. — Mittwoch halb 8: Fröhlich drehen wir uns im Kreise, 1. — Donnerstag, 8. — Freitag 7 Uhr: Die Faublerstraße, D. — Samstag halb 8: Fröhlich drehen wir uns im Kreise, 2. — Sonntag 3 Uhr: Die Sologe, halb 8: Die lustigen Weiber von Windsor, C 2, neuinszeniert.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Deute, Sonntag, 3: Unentschuldigete Stunde, halb 8: Die Sologe. — Montag 8 Uhr: Schneider im Schloß, Bankbeamte 1 und

freier Verkauf. — Dienstag 8: Menschen auf der Eisstraße, vollständige Vorstellung. — Mittwoch 8: Gefallene Engel, Bankbeamte II und freier Verkauf. — Donnerstag 8 Uhr: Gefallene Engel. — Freitag 8: Salzburg ausverkauft, vollständige Vorstellung. — Samstag 8: Gefallene Engel. — Sonntag 3: Das Gera, 8: Schneider im Schloß.

Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag. Dienstag, den 10. November, abends 8 Uhr, Sitzung der Bezirksvertretung im Parteihaus, Prag II., Smetka.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Dienstag, den 10. November, 20 Uhr, im sozialdemokratischen Parteihaus, Smetka 22, Vortrag des Genossen K. W. Dencik über die Gewerkschaften.

Der Film

Der geheimnisvolle Mr. O'Hara

„Der General starb beim Morgenrauschen“ heißt der sonderbare (den Schlusseffekt schon verrätselnde) Originaltitel dieses sonderbaren Films aus Hollywood, der im chinesischen Bürgerkrieg spielt und die verwickelte Geschichte eines lebensgefährlichen Waffenhändlers erzählt, in der es von Spionen und Verrätern, Spüren und Trunkebolden wimmelt. Sonderbar wird der Film durch die beiden Hauptfiguren: Den Chinesengeneral Yen, der hier als Verkörperung des volkstümlichen, zu jeder Grausamkeit und Erpressung bereiten und von sinnloser Ruhmsucht besessenen Diktators erscheint und des amerikanischen Abenteurers O'Hara, der als Agent der chinesischen Revolutionäre Heldenmut und Vollbringe und als er in die Gefangenschaft des Generals Yen gerät, dem Diktator als ein amerikanischer (stolz seine Zigarette rauchender) Marquis Posa der Welt Demokratie gegenübertritt. Und während der General, der mit der Geldbeschaffung für die Kämpfer mehr Schwierigkeiten hat als die europäischen Diktatoren, gerade in dem Augenblick, da er die nötige Geldsumme gefunden hat, von der Angel eines betrunkenen Waffenschleiers zu Tode getroffen wird, bleibt der Amerikaner (samt seiner Braut) am Leben, weil er dem General verspricht, die Weltpresse über seinen Heldentat zu informieren (der sich so abspricht, daß beim letzten Atemzug des Generals auch seine gelamte Leinwand sich entleert). So gewiß diese Geschichte ein Schauerroman ist (in dem auch die Liebe des Geheimagenten zur Gegenpartei die gebührende große Rolle spielt), so bemerkenswert ist es, daß jenseits des Ozeans auch Schauerromane mit einem Tropfen demokratischen Deles gefalbt und einem Funken antidiktatorischen Feuers illuminiert werden.

Der Regisseur Lewis Milestone (der einst Remarque's „Im Westen nichts Neues“ verfilmte) hat die Spannungen, die Knalleffekte und das ostasiatische Korsett des Films geschickt zur Geltung gebracht, den Schluß allerdings ins Lächerliche abgleiten lassen. Die Rolle des Mr. O'Hara spielt Gary Cooper mit der gewohnten einfachen Heberlegenheit, während seine Partnerin Madeleine Carroll nicht selten krampfhaft wirkt.

Die Wolgaskiffer. Die Geschichte, die uns dieser französische Film (nach einem Roman von Joseph Kessel) erzählt, bewegt sich um ein Lieblings-thema der Pariser Filmproduzenten: ein junger Offizier kehrt vor dem Kriegsjahr und konnte sich durch eine „unehrliche“ Aussage retten, er verschweigt aber die Wahrheit, um nicht die Frau seines Vorgesetzten (mit der er außerhäusliche Beziehungen hat) zu kompromittieren. Aber in irgend einem entscheidenden Augenblick — wir wissen es schon aus früheren Filmen — gibt die Frau dann selbst das Geheimnis preis, teils aus Edelmut und teils aus Liebe. Diesmal läßt sie uns (und den Geliebten) sehr lange warten, der junge russische Leutnant wird degradiert, wandert ins Gefängnis, entflieht, wird zum Wolgaskiffer, findet die Frau seines Schicksals am Wolga-Ufer als halb Ertrunkene wieder, kommt (viel später als der Zuschauer) darauf, daß der eiferfüchtige Ehemann ihn absichtlich in Spionageverdacht gebracht hat. . . . Es geht, wie man sieht, allesherd vor, aber der Regisseur Strickland hat doch nur ein apfelsüßes, aber keineswegs packendes Konventionstüdd daraus gemacht, in dem Vera Morene als Gattin des Obersten zu vornehm ist, um leidenschaftlich zu wirken, Charles Vanel als Leutnant zu sehr Navaier, um tragisch zu werden, und Nikiforoff (der Mongolenprinz aus dem „Sturm über Wien“) in einer seltsamen Dienerrolle zu sehr Episodensfigur, um zur Geltung zu kommen.

Das Wägen zum Paradies. Die deutsche Fassung dieses Films, dessen tschechische Version schon besprochen wurde, gewinnt durch die Besetzung der Hauptrolle mit Hans Moser, der den alten vereinsamen Sundfänger mit rührend-heiterer Mischung von Verbitterung und Menschlichkeit, von Selbstlosigkeit und täppischer Barockheit gestaltet. Er hat wieder einmal eine echte Moter-Rolle, bei der er hinter dem armseligen, bürokratischen, moralischen kleinen Mann, der zum Lachen reizt, warme Menschlichkeit leuchten lassen kann. Das Sujet führt mancherlei nahe an die Grenze der Nüchternheit, aber Moser und auch der recht nette kleine Peter Voffe sind so echt, daß die Zuschauer gerade noch mit einem lachenden und einem weinenden Auge davon kommen. In einer kleineren Rolle sieht man auch Volker vom Deutschen Theater. Schon Mosers wegen ist die deutsche Fassung dieses heimischen Filmes durchaus sehenswert.

Letzte Rose. Opernverfilmungen sind ein gefährlicher Boden für Regisseure. Entweder wird die Oper zur billigen Operette oder, wenn es gut geht, zu einem netten Sprechfilm, dem die Arien aufgeschickt werden wie Federn auf einen Qu. Flotow's



Carla Spletter in dem Film „Martha“.

„Martha“ hat eine lebhaftige Handlung und so wurde aus der Oper ein nicht über Spielfilm, der lebendige Szenen und eine anmutige Steilheit vereint. Es singt Selge Rodwaenge von der Berliner Staatsoper und, wie man weiß, singt er gut. An seiner Seite sieht man das übliche deutsche Ensemble: Fritz Kompers, Georg Alexander, Karoline Spletter und die in ihrer Erscheinung auffallende Margarete Weiser.

Vereinsnachrichten

Deutsche Volksgemeinde Prag. Dienstag, am 7. November, abends 7 Uhr Probe für Frauen, und um halb 8 Uhr abends Probe für Männer. Erscheinen a l l e r erwünscht!

Ausführung des Bezirksvereines „Arbeiterfürsorge“ am Montag, den 9. November, um 7 1/2 Uhr im Vereinsheim: Prag II., Smetka 22. Tagesordnung: Unsere Winterhilfsaktion. Wir eruchen um bestimmtes und pünktliches Erscheinen aller Ausführmisglieder, da die zur Verhandlung stehende Frage äußerst dringend und wichtig ist. — Bezirksverein Prag „Arbeiterfürsorge“.

Mitteilungen der „Urania“

„Unvergessliche Filme“: Großmutter's Kino (Filmantiquitäten). Begleitvortrag Erich Kubu. Montag 7 1/2 Uhr.

„Reisen nach außen und innen“. Vorlesung Richard K. H. Dienstag 8 Uhr. Karten Urania, Wegler, Andre.

„Lauter ohne Mikrophon“. Der beliebte Rundfunkreporter am Vortragstag. Freitag 8 Uhr, Karten Urania, Wegler, Andre.

Masaryk-Volkshochschule

„Wie lese ich eine Bilanz?“. Kurs Dr. Kupitac. Beginn Dienstag, 8 Uhr. „Was ist Erkenntnis?“. Dr. V. E. Beginn des Kurses „Einführung in die Philosophie“ Donnerstag 8 Uhr.

Urania-Kino

Hans Moser in der entzückenden Premiere „Das Wägen zum Paradies“ Deute 11, 2, 4, 6, 7 1/2, sonst halb 6, 7 1/2 Uhr.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino: Deutsche Premiere „Das Wägen zum Paradies“. Mit Hans Moser. Jugendfrei. Sonntag 11, 2, 4, viertel 9 Uhr. — Adria: Der geheimnisvolle Mr. O'Hara. (H. — Gary Cooper.) — Alfa: Die Welt in 100 Jahren. (Engl. — W. G. Wells.) — Aktion: Klassischer Konflikt „Eins, zwei, drei!“. (H. — Verneil.) — Der Gefangene der Dämonen. (H. — H. — Frau oder Sekretärin. (H. — Gable, Harlow.) — Flora: Die letzte Rose. (D. — Nach Flotow's „Martha“.) — Gammont: „Ehe auf Kredit.“ (Tsch.) — Hollywood: „Ehe auf Kredit.“ (Tsch.) — Ophelia: „Die Spielhölle am Waldufer.“ (H. — Robinson.) — Julia: „Wolgaskiffer.“ (Fr.) — Kinema: Journale, Grotesken, Reportagen. (1/2 bis 7 Uhr.) — Koruna: Aktualitäten, Journale, Grotesken. (2 bis 10 Uhr.) — Kotva: „Du bist mein Glück.“ (D. — Gagli.) — Lucerna: „Frau oder Sekretärin.“ (H.) — Metro: „Eine launenhafte Frau.“ (H.) — Passag: „Moral und Liebe.“ (D. — Grete Mosheim.) — Praha: „Die letzte Rose.“ (D.) — Rabia: „Unsere XI.“ (Tsch.) — Stant: „Wolgaskiffer.“ (Fr.) — Sotator: „Wolgaskiffer.“ (Fr.) — Alma: „Die Maitresse des Gouverneurs.“ (H.) — Bafal: „Der große Riese.“ (H.) — Selvedere: „Das Komödiantenschiff.“ (H. — Robinson.) — Sefesa: „Der große Riese.“ (H.) — Carlton: „Ritus.“ (Russ.) — Illusion: „Das Komödiantenschiff.“ (H.) — Libo II: „Charlie Chan im Zirkus.“ (H.) — Louvre: „Der große Riese.“ (H.) — Macceda: „Der große Riese.“ (H.) — Olympia: „Gefangene der Dämonen.“ (D.) — Bestyn: „Das Komödiantenschiff.“ — Noga: „Das Komödiantenschiff.“ (H.) — U. B. J. „Frauen am Scheideberg.“ (H.) — Waldel: „Der große Riese.“ (H.) — Velestny: „Ritus.“ (Russ.)